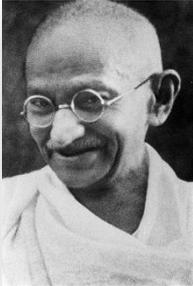


Inhaltsverzeichnis März 2021

		Seite
	Kindheitserfahrungen mit Sathya Sai Baba, R. J. Rathnakar, Malaysia, Video Text, 26. Mai 2018	2
	Mahatma Gandhi und Sri Sathya Sai, Aravind Balasubramanya, HubPages, 3. Februar 2014	16
	Geheilt ... innen und außen, H2H November 2009	20
	Die göttliche Alchemie, J. Hoffer, H2H November 2007	24

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de. Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



Kindheitserfahrungen mit Sathya Sai Baba*

Malaysia, Video Text

„Tu nie etwas, wobei du dich nicht selbst respektieren kannst!“

Das ist wie eine Formel für mein Leben. Ich kann immer noch hören, wie er dieses sagte!

Meine höchst bescheidene und ergebene Ehrerbietung zu den Lotusfüßen unseres geliebten Bhagavan!

Liebe Ältere und Devotees, Brüder und Schwestern von Malaysia. Ein sehr herzliches Sai Ram an jeden von euch.

Es macht mir eine große Freude hier zu sein, an diesem Tag, um Swamis Liebe zu teilen und sie auch in diesem wunderschönen Land Malaysia zu erleben.

Dieses Programm war schon vor einiger Zeit geplant, wegen anderer Verpflichtungen konnte ich nicht früher kommen, aber ... Swami hat mich (nun) aus Prasanthi Nilayam zu Sai Devotees an verschiedene Orte geführt.

Prasanthi Nilayam, ihr wart alle dort, erfordert alle Tage viel Aufmerksamkeit und es bleibt sehr wenig Zeit übrig. Die letzten 7-8 Jahre nach Bhagavans Mahasamadhi waren eine sehr anstrengende Zeit.

Jetzt mag es ein bisschen einfacher werden, zu euch zu kommen und euch regelmäßig zu besuchen...

Jede Interaktion mit Sai Devotees ist eine sehr inspirierende und selbst-erleuchtende Erfahrung.

Worüber soll ich erzählen?

Die Menschen wollen über die Erfahrungen mit Swami hören, wie ich aufgewachsen bin. Natürlich, ich bin ein wenig schüchtern nach Ihrer Einführung

Es ist ein großer Segen in eine Familie hineingeboren zu sein, in die der Avatar selbst gekommen ist. Aber eine größere Freude ist, wenn du ein Teil der Sai-Familie bist. Eine Familie, die nicht aus einem kleinen Klan besteht, sondern eine Familie, die den gesamten Globus umfasst. Was für eine wunderbare Familie, was für eine Beziehung haben wir hier? Keiner von uns ist Onkel oder Bruder, es sei denn, wir nennen ihn so – wir sind in keiner Weise physisch miteinander verbunden ... aber wir sind

viel stärker verbunden als eine reguläre Familie. Warum? Weil wir erkennen, dass wir nicht nur durch das Blut, sondern im Geist miteinander verbunden sind.

Diese Sai Familie ist überall verteilt ... Ich denke, wir haben so viele Mitglieder in unserer Familie, es ist ein sehr, sehr großes Gefühl der Freude; was soll ich sagen! Es ist ein großer Segen.

Wenn ich von Menschen in so vielen Ländern eingeladen werde und weiß, dass diese Menschen aus Hunderten von Ländern dich empfangen... Das ist ein Segen, den man sich nicht in einem Leben verdienen kann; denn es ist Swamis Segen und Liebe, dass wir so eine wundervolle Familie haben. Es



ist Swamis Geist in jedem Einzelnen von uns; und es ist Swamis Geist, der uns alle verbindet; es gibt sonst nichts Gemeinsames hier, der einzig gemeinsame Faktor ist Bhagavan Sri Sathya Sai Baba.

Die einzig verbindende DNA ist: „Sai Ram“, nichts anderes.

Die einzige gemeinsame DNA in jedem von uns ist „Sai Ram“ und nichts anderes! Das ist es, was uns verbindet und dieses Band ist für immer und ewig. Es ist so, weil der Geist (Spirit) ewig ist. Physische Körper vergehen, auch unser Körper wird verschwinden. Aber Gottes Geist ist ewig, und dieser Bund ist ewig, und diese Verbindung ist die wahre Verbindung; und deshalb können wir so viel Liebe miteinander teilen, so viel Solidarität, so viel Einheit.

Das ist der Grund, warum die Sai Mission heute bedeutsamer ist denn je.

Wenn ich das sage, möchten die Menschen erfahren, wie das Aufwachsen in Swamis Gegenwart und unter seiner göttlichen Führung und unter seiner direkten Aufsicht war!

So liebevoll - wie in der Einführung gesagt wurde - ein kleines Dorf tief im Süden Indiens; eine sehr, sehr normale, bescheidene Familie und Baba kommt heraus und sagt: „Ich bin für die Menschheit gekommen und nicht für diese kleine Familie.“

Im Jahre 1940 erklärte er das. Manche Menschen wandten sich ab, manche glaubten, etwas sei nicht in Ordnung mit ihm, und sie wollten ihn zum Arzt bringen. Es ist unmöglich, sich das vorzustellen. Ein kleiner Weiler von 50 bis 60 Haushalten, fern der Zivilisation, getrennt von jeglichen Transportmitteln. Nicht einmal eine Straße existierte. Der nächste Ort in dem ein Bus hält, ist 25 km entfernt; eine Strecke, für die man fast einen Tag braucht. Und wissen Sie, wann Puttaparthi Elektrizität bekommen hat? Erst 1964. Ein sehr, sehr entlegener Ort.

Warum hat Gott beschlossen, dort zu sein? Warum hat der Avatar beschlossen, dorthin zu kommen? Swami hat es erst im Laufe der Zeit enthüllt. Er hätte Anantapur, New York City, Bombay oder Delhi wählen können, wo es einfacher zu kommunizieren und für die Menschen einfacher zu erreichen gewesen wäre. Aber er wählte diesen Ort, der für die Menschen schwierig zu erreichen ist. Sehr, sehr schwer, dorthin zu kommen und sich dort aufzuhalten. Die Menschen kamen und blieben unter den

Bäumen, kein Wasser, keine Toiletten... alles pure Natur. Du tust das alles für deinen Lehrer! Warum ist er hierher gegangen, warum nicht in irgendeine wunderschöne Stadt...? Das waren die Gedanken der Menschen, aber er hatte seinen eigenen Plan.

Normalerweise, wenn alles auf dem Tablett serviert wird, dann ist es schwer, es wertzuschätzen. Gott zu erreichen erfordert harte Arbeit, das gibt es nicht umsonst. Deshalb, so denke ich, hat er diesen Ort



gewählt ... ein Stück zu Fuß gehen, ein Stück mit dem Ochsenkarren, unter einem Baum leben. Seht was das ist!

Heute genießen Millionen Devotees Prasanthi Nilayam; ich glaube, weil es etwas entlegener ist, außerhalb des normal Erreichbaren, sodass du eine Reise unternehmen musst, um Gott zu erreichen.

Das ist konkret die Wahrheit; im übertragenen Sinne, wenn du darüber nachdenkst, ist diese Reise zu Gott kein einfacher Weg. Wir haben dafür zu arbeiten, es wird nicht nur so einfach gegeben.

Das ist konkret die Wahrheit; im übertragenen Sinne, wenn du darüber

Swami hat gesagt: „Ich könnte euch den Luxus der Welt einfach so geben. Ich kann euch alles geben, was ihr möchtet. Aber wenn ihr spirituellen Fortschritt möchtet, müsst ihr dafür arbeiten.“ Es ist notwendig, dafür zu arbeiten, es wird nicht einfach so gegeben. Gott ist einzig für die Transformation des Menschen herniedergekommen.

Ich möchte nun einige Geschichten mit euch teilen, wie sie mir gerade so einfallen.

Eines Tages war Swami fertig, um Darshan zu geben; er fühlte sich nicht wohl und hatte hohes Fieber. Ich stand an der Tür, um sie zu öffnen, wenn er herauskäme. Ich stand also dort und beobachtete ihn und signalisierte irgendwie, dass er herauskommen könne. Er sprach nicht.

Weil er Fieber hatte, schaute er zur Tür und ich sollte sie öffnen.

Ich kniete vor ihm und sagte: „Du kannst später gehen, es geht Swami nicht gut. Du hast Fieber.“

Ihr glaubt nicht, was Swami daraufhin sagte: „Wenn ich die Devotees nicht treffe, habe ich keine Arbeit. Ich habe keine Arbeit, wenn ich nicht mit ihnen bin. Warum hältst du mich auf?“ Ich dachte nicht nach, öffnete einfach. Als ich dies hörte, was er sagte: Was für eine Arbeit habe ich hier, wenn ich nicht gehe, um meine Devotees zu sehen?

Was für ein liebender Gott, trotz des Fiebers an diesem Tag, und er sagte: „Das ist die Liebe, die ich für sie habe, ohne sie habe ich keine Arbeit hier.“ Seit dem Tag der Verkündigung: Ich bin für die Menschheit gekommen ... bis 2011 ist jedes Wort, das er gesprochen hat, für uns gesprochen worden; jeder Schritt, den er getan hat, ist für uns getan; jede Handlung, die er ausgeführt hat, ist nur für uns. Das selbstloseste Wesen, das je auf diesem Planeten bezeugt war, ist Bhagavan Sri Sathya Sai Baba. Er ist für uns gegangen, er hat für uns gesprochen, er hat mit uns gegessen – jede kleinste Aktivität...

Wenn er zum Darshan herauskam – Wer war glücklich? Wir wollten Darshan, wir sehnten uns danach, wir beteten: „Swami, komm!“ Einige Tage in den Jahren 2005, 2006, 2007 ist Swami auf unsere Gebete hin nicht gekommen: „Bitte komm, bitte komm!“ Wir wollten ihn sehen, ihn fühlen, wir wollten die Freude empfinden.“ So beteten wir um seinen Darshan.

Wenn er einen Brief von uns angenommen hatte, wer fühlte sich glücklich? Wir sind glücklich gewesen. Wenn wir ein Gespräch mit ihm hatten – Wer freute sich und hüpfte vor Freude? Wir hüpfen. Er rief uns zum Interview – Wer war im siebten Himmel? Wir waren es.

Jeden Tag, morgens und abends, - wir alle wollten ihn morgens und abends. So war es.

Eines Tages saßen einige Devotees im Interviewraum und ein Gentleman musste sich von Swami verabschieden. Er sagte: „Swami, morgen ist mein Geburtstag!“ „Ok, wir sehen uns morgen.“ Eine Stunde nach dieser Unterhaltung rannte er zur Tür, als er sich plötzlich erinnerte. Er kam zurück und sagte: „Swami, übermorgen ist der Hochzeitstag meines Sohnes, es ist besser, wir sehen uns danach.“ Swami sagte: „Sehr gut, wir sehen uns danach.“ Dann rannte er fort und erinnerte sich erneut: „Swami, kann ich auch meine Enkel mitbringen, sie haben gerade die Einweihung in das erste Schreiben?“ Swami sagte: „In Ordnung.“ Und der Mann ging fort.



Dann kam Swami und kommentierte: „Schaut, wenn Gott kommt und noch 500 Jahre lebt – ihr stellt mir immer noch dieselben Fragen!“ Hochzeit, Geburtstag, Einschulung... 500 Jahre, immer dasselbe. Aber wir sollten alle verstehen, was wir ihn fragen sollten. Diese Dinge gehen immer so weiter ... das gibt uns keine Befreiung. Wir vergessen die reale Gegenwart Gottes. Wir bitten um Kinkerlitzchen.

Swami sagt oft: „Ihr geht zum Wunscherfüllungsbaum (Kalpavriksham) und fragt nach Kaffeepulver.“ Er kann alles geben, aber wir bitten um Kinkerlitzchen. Das ist der Grund, warum er gekommen ist, uns zu erwecken. Er sagte: „Ich bin Gott und du bist Gott; der einzige Unterschied ist: Ich weiß es, und du weißt es nicht.“ Er sagt niemals: „Du bist nicht Gott und du musst Gott werden und ich werde dich dazu transformieren.“ Nein, er sagt: „Ich bin Gott und ihr seid auch Gott. Der einzige Unterschied ist: Ich weiß es und ihr wisst es nicht. Und ich bin gekommen, euch diese wunderbare Wahrheit zu lehren.“ Jede Sekunde seines Lebens teilte er diese Wahrheit, jede Minute - seine Liebe ist unergründlich. Sie können es sich nicht vorstellen.

Viele Male haben mich die Menschen gefragt: „Wie ist Swami, wenn er sich in seine privaten Räume zurückgezogen hat?“ Glaubt es oder glaubt es nicht: Swami ist immer Swami; ob er sich in seinem Schlafzimmer, im Wohnzimmer, im Speisesaal oder in der Darshanhalle befindet.

Da gibt es nichts anderes ab dem Moment, wo Swami im Yajur-Mandir in seine Privaträume geht... Es gibt keine Wände, die heruntergelassen werden. Swami ist die ganze Zeit Swami. Er ist TAT (DAS). Ihr könnt nicht erwarten, dass er einen Hut trägt... nein, nein... ganz klar... viele Menschen fragen mich immer wieder, an vielen Orten. Er ist TAT. Was er im Alter von 15 Jahren gesagt hatte, sagte er auch im Alter von 85 Jahren. Er ist die einzige Person von solcher Überzeugungskraft. Er ist DAS. Niemand kann die gleiche Sache so beständig lehren. Wenn er sagt: „Ich bin der Avatar, ich bin Gott... Ich gebe euch... Was er im Alter von 15 gesagt hat, hat er kontinuierlich bis zum 85. Lebensjahr wiederholt.

Ihr könnt irgendetwas nehmen, aber ihr könnt es nicht so lange wiederholen, es ist unmöglich, ohne irgendwo auszurutschen, wann auch immer.

Ich erzähle euch eine Erfahrung, einen kleinen Vorfall.

Wir hatten eine lange Reise, wir erreichten Prasanthi um 21 Uhr. Ungefähr um 21.30 Uhr ging Swami in sein Schlafzimmer zur Nachtruhe. Ein Herr, ein Swami Devotee, und ich waren zusammen. Er bemerkte: „Swami, es war eine lange Reise, du bist gewiss sehr müde. Bitte ruhe dich aus.“ Sofort sagte Swami – stellt euch vor, es war ja keine öffentliche Veranstaltung oder Ansprache, wo er über etwas spricht... in dem Moment, in seinen sehr privaten Räumen, es waren sehr wenige von uns dabei, wir, seine Kinder, waren dort - Swami sagte: „Der Körper ist müde, ich bin nicht müde. Ich bin ok.“ Das ist Swamis Reaktion, um 21.30 Uhr am Abend in seinen privaten Räumen, nur wir, zwei Kinder, waren dort. Er sagt, über was für eine Ruhe spricht ihr, dieser Körper ist zwar müde, aber ich bin frisch, mir geht es gut. Das ist Swamis Art zu sprechen. Er ist immer Swami, immer, die ganze Zeit, 24 Stunden, rund um die Uhr... Gott ist immer da, die Gegenwart Swamis ist immer da. Er ist das Bewusstsein, er ist die Weisheit, jeder kleinste Teil davon.

Ich erzähle euch, was eines Tages passiert ist:

Wir hatten mit ihm eine kleine Verehrung der Füße (Pada Seva) gemacht. Pada Seva ist, wenn wir um ihn herumsitzen, er auf seinem Stuhl sitzt und wir sanft seine Füße massieren. Wir haben Gelegenheit, ihn zu massieren, vielleicht hatte einer von euch die gleiche Gelegenheit!

Einmal rief er einen kleinen Mann namens Chiranjivi Rao, ein kleiner Mann, der gewöhnlich bei Swami war. Wahrscheinlich kennt ihr ihn. Es gibt ein Gebäude mit Stoffballen, neben dem Mandir. Und er



sagte zu ihm: „Geh, bring mir einen Ballen Stoff und geh zum Schneider. Er soll für die Kinder nähen. Ich will es danach sehen!“

Also ging dieser kleine Mann hin, er ist wirklich ein sehr kleiner Mann. Es ist ein verschlossener Raum, sehr dunkel und der Lichtschalter ist dort an der Seite angebracht. Alle Stoffballen waren an der Wand gestapelt. So war er nicht in der Lage, alles zu sehen, was es gab. Er

versuchte hochzuklettern, um den Lichtschalter anzumachen, aber es gelang ihm nicht, er rutschte runter; das war, was passierte.

Swami war in einem anderen Gebäude und wir machten Pada Seva und plötzlich schließt er seine Augen und sagte: „Der Mann rutscht runter und kann das Licht nicht anmachen, bitte geht und macht das Licht an.“ Er war in einem anderen Gebäude; und dieser Mann konnte das Licht nicht anmachen und Swami sagt, er habe ein Problem, das Licht anzuschalten. Er war dabei, einen Brief zu lesen, wir machten Pada Seva. Wie viele Dinge kamen da zusammen, es ist so erstaunlich, es sieht so normal aus. Ein Bruder von uns ging und sagte: „Chiranjivi Rao ist in Ordnung. Er konnte das Licht nicht anmachen, weil er nicht an den Schalter kam.“ Und Swami ist in einem anderen Gebäude, er liest Briefe und unterhält sich, plötzlich sagt er: „Geh hin!“ Sehr, sehr überraschend!

Wenn er weiß, was hier passiert, weiß er genauso, was im ganzen Universum passiert, sowie was im Nebenraum passiert. Und, lasst mich euch Eines sagen: Er weiß auch alles, was bei uns im Inneren geschieht, bei jedem Einzelnen von uns.

Denn wenn wir in den Tempel gehen, was tun wir? Wir reisen den ganzen Weg, um seinen Darshan zu bekommen, zum Allerheiligsten (Sanctum Sanctum). Was tun wir? Wir schließen unsere Augen und beten. Und Swami sagt sehr klar: „Warum schließt ihr eure Augen?“ Weil Gott nicht im Außen ist; Gott ist im Inneren. Deshalb schließen wir die Augen, nachdem wir den ganzen Weg gegangen sind. Swami sagt, ihr geht zu Balaji, zu einem Murgan Tempel, ihr geht den ganzen Weg, und wenn ihr zum Sanctum

Sanctorum kommt, was tut ihr? Ihr schließt die Augen. Ihr geht zum Darshan und schließt die Augen. Das ist doch sehr widersprüchlich, was wir da tun. Er ist nicht dort. Sicherlich tun wir einige Handlungen unbewusst oder unterbewusst; darum schließen wir die Augen, weil Gott innen ist.

Und wir sprechen unsere Gebete dort, wo? Wir beten in der Stille, niemand kann zuhören. Wir installieren kein Mikrofon und sprechen laut hinein: „Swami, das brauche ich!“ Aber in der Stille, im Inneren, sprechen wir unsere Gebete. Wer hört diese? Wieso seid ihr sicher, dass diese gehört werden? Und wir sagen: „Swami beantworte unsere Gebete!“ Wie kann er sie hören, wenn wir sie im Inneren sprechen?

Weil er im Inneren ist, nicht irgendwo anders. Gott ist im Inneren. Er ist fähig, die Gebete zu hören, die ihr im innersten Winkel eures Herzens sprecht. Er ist im Inneren, ganz tief in unseren Herzen. Das bedeutet, Gott wohnt nicht nur im Menschen, in jedem lebenden Wesen; jedes Atom des gesamten Universums ist durchdrungen von Gott.

Und: Er ist sehr, sehr geduldig, Er wartet auf uns.

Eines Tages hatten wir die großartige Chance, den großen Segen, mit ihm zu reisen. Einige der Studenten reisten mit dem Bus. Aus irgendeinem Grunde zerbrach die Windschutzscheibe... Swami fuhr voraus, wir fuhren durch Südindien nach Coimbatore. Wir waren etwa 15-16 Personen im Bus und berichteten Swami davon. Swami sagte: „Geht in die Werkstatt und lasst es reparieren, dann fahren wir weiter.“ Wir ließen es reparieren und fuhren wieder los und kamen ans Ziel. Am Abend sagte Swami: „Wir werden hinauf nach Ooti fahren.“ Das liegt auf einem Hügel. Swami ist sehr genau mit allem, was er tut. Er gibt sehr einfachen, kleinen Dingen große Aufmerksamkeit. Das ist sehr ungewöhnlich, die Menschen wissen das nicht. Nichts wird dem Zufall überlassen, alles wird bis ins Kleinste geplant.

Wenn ein Gast kommt, sind allerlei Fragen zu klären. Wenn wichtige Gäste kommen, stehen wir von der Aschramverwaltung vor ihm, um die Anweisungen zu erhalten. Er ist sehr, sehr genau in dem, was überprüft werden soll. Ihr glaubt nicht, was für Fragen er stellt: „Habt ihr die Handtücher im Bad überprüft, ist das Handtuch ohne Makel, ist es rein? Habt ihr die Spülung betätigt?“ Manchmal funktioniert sie nicht. „Habt ihr Wasser eingegossen, um zu sehen, dass es frei und ohne Probleme abfließt und nicht verstopft ist?“ So geht er jedem kleinen Detail auf den Grund. Mit ihm zu arbeiten, ist nicht so leicht. Er ist wie ein Messer.

Er geht zu Bett und am Morgen fragt er als Erstes: „Was ist geschehen?“ Um zu sehen, ob in der Nacht etwas vorangegangen ist! Jedes Projekt in Prasanthi Nilayam ist so durchgeführt worden. Wenn du Swamis Leben siehst und was er gebaut hat; wir könnten in 800 Jahren nicht bauen, was er in 8 Jahren gebaut hat – glaubt mir, es ist nicht möglich!

Zu planen und so viel Arbeit zu vollbringen. Es ist unmöglich. Wie viele Tempel und wie viele Institutionen... wie hat er das gemacht? Für normale Menschen ist es unmöglich dies zu tun. Wenn ein Projekt begonnen wird, dann brütet er das Projekt aus, er isst das Projekt, er denkt das Projekt. Er hat einen kompletten Fokus darauf. Zum Beispiel das Indoor Stadion: 4 Monate. Können Sie sich das vorstellen, eines der sehr großen Indoor Stadien des Landes, in 126 Tagen erbaut. Niemand konnte das glauben. Er macht das auf diese Weise. Vom Zeitpunkt der Bodensäuberung an, in 126 Tagen, stellte er das Projekt Hallenstadion fertig. Wie macht er das?

Wenn er erst einmal entscheidet, das zu tun, glaubt es oder nicht, was auch immer für ein Thema man anspricht, er hört zu, aber am Ende kommt er auf das Projekt zurück: „Was ist mit dem Hallenstadion, wie geht die Arbeit dort voran?“ Jeder kann es sehen; diese vier Monate ist er einzig auf dieses Projekt ausgerichtet, der göttliche Wille (Sankalpa) lässt dies geschehen.

Die Menschen erhalten so viel Energie, sie können sich gar nicht vorstellen, so viel zu erreichen! So viel Arbeit wird geleistet. Er geht und trifft die Arbeiter. Stellt euch vor, ihr seid der Boss und trifft euch mit den normalen Arbeitern, die ihre Arbeit tun. Ihr wundert euch warum er das tut. Glaubt es oder nicht, wenn er dorthin geht, ist so viel Energie da... Manchmal geht er und verteilt Früchte an alle anwesenden Menschen dort. Es ist nicht erforderlich, dass Swami jeden Tag dorthin geht. Einige Leute denken das. Aber in dem Moment, wo er dorthin geht, wird so viel Energie auf sie übertragen, dass einer von ihnen die Arbeit von drei Personen tut. So wird die Arbeit getan, so eine Menge Energie. Eines der größten Hallenstadion in 126 Tagen erbaut. Präsident Abdul Kalam hat es eingeweiht und gesagt: „Das ist einzig möglich durch Swami, durch niemand anderen.“ Ein Wissenschaftler wie er stellt fest, dass nur Swami das tun kann. Diese völlige Hingabe, diese Ausgerichtetheit, die er gibt, kann uns keiner geben. So ist seine Mission gewachsen und hat sich auf die gesamte Welt ausgedehnt.

Ich mag dies gern oft erwähnen, denn Swami wurde in einem Land geboren, das unter britischer Herrschaft stand. Als er geboren wurde, war es unter britischer Kontrolle; und auch als er erklärte, er sei für die Menschheit gekommen, war es unter britischer Herrschaft. In Büchern wird oft geschrieben, dass die Sonne im Britischen Reich niemals untergeht. Aber die Briten haben heute nur ein kleines UK, einen kleinen Flecken; aber wenn irgendjemand sagen kann, dass in seinem Reich die Sonne niemals untergeht, dann ist es das Sathya Sai Spirituelle Königreich. Da geht die Sonne niemals unter. (Applaus)

Im Sathya Sai Spirituellen Königreich geht die Sonne niemals unter. Es breitet sich über jeden Winkel dieser Welt aus.

Gerade vor kurzem hatte ich den großen Segen, Nepal zu besuchen; wir haben gesehen, dass sie dort sehr, sehr bescheiden sind. Ich habe solch wunderschöne Tempel nicht einmal in Indien gesehen. So viel Liebe, einfache Menschen; das ist die Gnade Gottes; einfache Menschen tun außergewöhnliche Arbeiten.

Wenn Menschen allein große Worte sprechen, macht es keinen Sinn. Nur gewöhnliche Menschen, das ist der Grund, warum er keine große Stadt, sondern einen einfachen Ort wählte. Von dort hat es sich über die ganze Erde ausgebreitet.

Viele Male, wenn wir mit Swami zusammen waren, wenn wir mit ihm zusammen waren und beteten... Da war eine Situation, wie einfach und tiefgründig Swami über alles spricht.

Eines Tages war da ein neuer kleiner Artikel in der Zeitung; ich las ihn Swami laut vor und sagte zu ihm: „Sollten wir da nicht entgegnen; ich meine, die korrekte Information dazu geben.“ Swami sagte: „Tu das nicht, lass es so. Wenn wir was sagen, werden sie wieder was sagen, dann wird es hin und her gehen. Lass es so.“ Ich sagte: „Swami, warum sollen wir stillhalten, es ist sehr schwierig!“ Und er lächelte sehr liebevoll und gab eine wunderschöne Antwort: „Stell dich ans Ufer des Flusses, alles fließt und es ist nichts... und es fließt mit ruhiger Oberfläche; es fließt und du schaust 2,3,5 oder 10 Minuten. Dann wird es uninteressant, du langweilst dich und du gehst fort. Aber der gleiche Fluss, wenn er ein Gefälle hat, es Windungen gibt, ein riesiger Felsen da ist, gegen den es stößt, das Wasser spritzt - wie schön sieht das aus!“ Er sagt: „Alle Hindernisse im Leben sind erschaffen, um dem Leben Schönheit zu geben.“ Anderenfalls wäre das Leben langweilig!

Wir sollten die ganze Mischung haben, sonst langweilen wir uns. Wir sollten einen Wasserfall haben, eine Kurve, ein wenig aufspritzendes Wasser. Und Swami sagt abschließend sehr schön: „Die Geschwindigkeit erhöht sich mit all den Windungen“, wenn es nur flach fließt, fließt es mit gleicher Geschwindigkeit; wenn es aber all diese Biegungen hoch und runter macht, dann erhöht sich die Geschwindigkeit und das Ziel, der Ozean, wird erreicht!

Wie tiefgründig er immer spricht!

Ich sprach von dem Bus, dass die Windschutzscheibe gesprungen war - danach erreichten wir Coimbatore. Sehr überraschend sagte er am Abend, dass wir verspätet seien und alle mit unterschiedlichen Autos fahren würden, weil der Bus etwas mehr Zeit benötigen könnte... von Coimbatore ist es etwa 60 km bis Ooti, das sind normalerweise 2-3 Stunden Fahrt. Er sagte: „Wir fahren mit kleinen Autos, das ist besser als mit dem Bus. Der Bus kann langsam nachkommen.“ Und er gab einigen den Auftrag, sie sollten mit dem Auto kommen und Saris und etwas Gepäck usw. mitnehmen. Sie sollten all diese Sachen sammeln und anschließend langsam nachkommen.

Um 21.30 Uhr packten wir alle Sachen zusammen und gingen von dort hoch zur Bergstation. Zwischen 23.00-23.30 Uhr in der Nacht hielt das Auto plötzlich an und Feuer kam aus der Motorhaube; wir waren vier Personen und draußen war es kalt und stockdunkel. Wir konnten nicht aussteigen, weil es regnete. Also blieben wir im Auto drin, Rauch unter der Motorhaube; wir waren besorgt, dass etwas passieren könnte. Dann setzten wir uns etwas auf unsere Köpfe und stiegen aus. Wir konnten niemanden kontaktieren (zu dieser Zeit gab es noch keine Handys und im Wald gibt es sowieso keine Verbindung).

Ein paar Lichter erschienen; wir versuchten, sie anzuhalten. Aber die Menschen halten in der Nacht nicht an, sie fahren ihren eigenen Weg weiter. Plötzlich sahen wir einen Bus kommen, der Fahrer hatte das Gesicht mit einem Stück Stoff vollkommen verhüllt, nur die Augen waren zu sehen. Aber wir erkannten, dass es der Fahrer des Busses des Sathya Sai Central Trust war. Es war der Bus, mit dem wir gefahren waren. Er war zurückgefahren und sollte dann nachkommen. Als wir den Bus sahen, erkannten wir, dass die Windschutzscheibe zerbrochen war, deswegen war der Fahrer in Stoff eingemummt, um die Kälte abzuhalten. Er sah uns vier, wir riefen: „Halt, halt!“ und er nahm das Gepäck und packte es in den Bus. Die Nacht war sehr kalt und wir kauerten uns hinter die Sitze, weil viel Nebel hereinkam.



Wir kamen also um 1.45 Uhr in Ooti an... Wir mussten dann zum Mandir gehen; es war absolut still zu dieser Zeit, wie in Puttaparthi. Wir waren alle müde, nahmen ein wenig Gepäck und brachten es in den Mandir.

Als ich den Mandir erreichte, hörte ich eine sehr vertraute Stimme: „Hey, Rathnakar!“ – eine sehr vertraute Stimme, um 1.45 Uhr morgens. Ich schaute mich um, sie sagte: „Schau nach oben!“ Und ich schaute nach oben und sah Swami dort oben. Er wartete, weil er wusste, dass wir noch nicht da waren. Er wartete um 1.45 Uhr morgens oben am Fenster. Die Stimme war vertraut, aber ich hatte nicht erwartet, dass Swami dort am Fenster warten würde.

Er sagte: „Hey, Rathnakar!“ Und: „Schau nach oben!“ Und er hatte Anweisung gegeben, dass, da die Jungen müde seien, man ihnen etwas Schönes zu essen geben sollte. Wenn Swami sagt: „Gebt ihnen etwas Schönes zu essen“, dann bedeutet das eine richtige volle Mahlzeit mit mehreren Gängen, und das um 1.45 morgens!

Wir hatten keinen Hunger, denn wir hatten zu Abend gegessen, aber sie sagten: „Nein!“ Es ist Swamis Anweisung, um 1.45 morgens!

Egal, was ich sagen will, ist: Auch heute würden unsere eigenen Mütter vielleicht bis 8 oder 9 Uhr warten, dann würden sie sich irgendwann in ihre Kammer zum Schlafen begeben. Er aber wartete um 1.45 Uhr morgens an seinem Fenster und hielt Ausschau nach uns...

Warum erzähle ich das? Gott wartet immer auf uns, nicht nur bei dieser Gelegenheit. Er wartet auf uns, bis wir zu ihm kommen. Er wartet immer an seiner Türschwelle und schaut, wann wir zurückkommen. Das ist die Botschaft, die wir alle aus diesem Ereignis verstehen sollten. Er wartet auf unser Ankommen. Er wartet darauf, dass wir sicher ankommen und er uns hineinholen kann. Das ist die Art von Swamis Liebe, jede Minute, jede Sekunde, glaubt es oder nicht, jede Sekunde schlägt sein Herz für seine Devotees.

Von 14 – 85 Jahren, jede Minute, jede Sekunde verbrachte er auf diesem Planeten für die Menschen, für die Devotees.

Im Jahr 1991, es war Bhajanzeit, wir sangen alle Bhajans und er sagte (zu mir): „Du solltest ein bisschen von der Welt kennenlernen, wie sie so ist...“ Er sagte: „Such dir einen Job.“ Er arrangierte alles. Es war am 11. Juli 1991. Er sagte: „Geh und nimm eine Arbeit an, sodass du etwas lernst.“ Ich lehnte aber ab: „Nein, Swami, ich will keinen Job.“ Er sagte: „Nein, nein, du gehst, sonst lernst du nicht die verschiedenen Arbeitsweisen.“ Ich lehnte wieder ab. „Nein Swami, ich möchte deine Lotosfüße nicht verlassen.“ Wir unterhielten uns geraume Zeit, schließlich wischte er es fort und sagte etwas strenger: „Es ist besser, du gehst.“ Ich merkte, es wurde ernst, und ich musste es akzeptieren. Ich sagte: „Ok, Swami, ich werde gehen.“ Als ich das sagte, ging er raus zu den Darshanreihen und sagte: „Ich gehe nach Brindavan, Whitefield.“ Er war gerade aus Whitefield gekommen...

Er brachte mich persönlich zur Arbeit. Er kam am Morgen, holte mich und kehrte am Abend zurück nach Brindavan. Am Nachmittag, gegen 16.30 bis 17.00 Uhr, sagte er: „Du gehst jetzt besser zurück in die Stadt, denn am Morgen ist es schwieriger zu reisen, um 21.00 Uhr solltest du dort sein.“ Es war mein erster Arbeitstag.

Ich ging um seine Füße zu berühren – und weinte. Ich kniete vor ihm und berührte seine Füße und er war auch sehr emotional und sagte: „Mein Segen ist mit dir.“ Ihr seht, ich hatte großen Widerstand, aber er instruierte mich strikt, dass ich fortgehen müsse. „Du musst alles lernen.“

Als ich seine Füße berührte, wollte ich seinen Rücken nicht sehen. Er ging in sein Schlafzimmer. Ich hatte meine Augen geschlossen und kniete, denn ich konnte immer hören, wenn er die Tür schloss. Wenn er die Tür schließt, gibt es ein Geräusch, dann kann ich aufstehen und gehen. So blieb ich auf den Knien und wartete darauf, dass er die Tür schließen würde, dass ich das hören würde und dann gehen wollte. Nichts passierte; es sind gerade 15 Sekunden von dem Platz, wo ich Padanamaskar nahm, bis zu seinem Zimmer. Nichts passierte. Daraufhin öffnete ich langsam meine Augen und ich sah Swamis Füße und das rote Gewand vor mir – Mein Gott! Swami stand direkt vor mir und schaute auf mich herunter. Ich schaute hoch und die Tränen rollten. Er sagte: „Du gehst, aber ich sage dir etwas, was du immer erinnern wirst: Du gehst in die Welt – aber ich sage dir etwas, was du als meine Anweisung nie vergessen wirst:

„Tu nie etwas, wobei du dich nicht selbst respektieren kannst!“

Das ist zu einem Leitspruch meines Lebens geworden. Ich kann noch immer hören, wie er das sagt. So eine profunde Äußerung - zu einem jungen Mann! „Tu nie etwas, wofür du dich in deinen eigenen Augen schämen musst.“ Wie sehr wird jeder Einzelne genährt... wie sehr wird jeder Einzelne gemeißelt. Jeder von uns ist zu einem bestimmten Zweck geschnitzt worden. Jedes Mal gibt es eine Botschaft von Bhagavan, jedes Mal mit so viel Liebe.

Glaubt mir, er ist ein sehr strenger Meister, ein sehr strenger Meister... Er ist nicht leicht. Mit ihm zu sein und umzugehen ist nicht so einfach; in dem Sinne, dass ihr nur so wie er sein müsst. Er mag nichts, was nicht wie er ist. Er möchte, dass jeder Einzelne von uns wie er ist. Natürlich ist er ein liebender Meister; er vergibt jedem, aber er erwartet die höchsten Maßstäbe.

Die einfachste Bestrafung, die er erteilt - einige der Älteren von euch werden es wissen -, ist Stille. Er wird Dakshinamurthi – Er lehrt dich in Stille. Du wirst mit ihm beim Mittagessen sitzen oder beim



Abendessen, kein Problem, aber du wirst ein weißes Tuch sein, von ihm völlig ignoriert.

Einmal rief er nach mir, aber ich war zu der Zeit nicht präsent, ich hatte irgendetwas zu tun. Er kam heraus und sagte: „Hey, wo ist Rathnakar?“ Zu meinem Unglück war ich nicht dort, ich war bei irgendeiner anderen Arbeit, hatte das nicht erwartet. Sechs Monate setzte er mich zurück, ohne mit mir zu

reden oder einen Austausch zu haben... In diesen sechs Monaten, bin ich gewachsen, glaubt mir, ihr wachst mehr und seid ihm näher wegen des Schmerzes der Trennung. Und wenn ich zurückblicke, erzähle ich oft von diesen sechs Monaten. Nicht dass ich das wiederholen möchte, aber wir sehen den Wert; es ist die Zeit, in der du immer an ihn denkst, und er macht es wirklich sehr intensiv.

Ich teile das mit euch, wie ein Avatar, jemand, der sich völlig wie ein menschliches Wesen verhält, aber dennoch die ganze Zeit Gott ist. Wir müssen uns immer wieder erinnern: „Swami ist Gott, Swami ist Gott, Swami ist Gott!“ Anderenfalls ist es sehr einfach, das zu vergessen.

Er ist immer so... Er fragt dich vier Mal am Tag, wie alt du bist.

Du denkst, er erinnert sich nicht daran. Er tut das nicht, weil er vergessen hätte, was er am Morgen gesagt hat. Er gibt euch nur eine Chance... jedes Mal, wenn er zu euch spricht, fühlt ihr euch glücklich: „Swami hat so und so oft mit mir gesprochen.“ Ihr könnt euch da leicht täuschen, so wie er jeden behandelt. Er ist einem menschlichen Wesen sehr ähnlich; er spricht so, er isst so, er macht Späße, er zeigt Mitgefühl wie wir... Alles.

2003 hatte Swami einen Sturz in Brindavan. Er war in einem Rollstuhl, nachdem es passierte. Als er das zweite Mal fiel war es in Bangalore. Mein Vater rief mich morgens zwischen 7.45 und 8.00 Uhr an und sagte, es gäbe ein Problem, ich solle kommen. Ich hatte das nicht erwartet, denn am vorherigen Tag war ich gerade aus Puttaparthi gekommen. Ich nahm es etwas leicht, hatte gerade Tee neben mir und war allein. Meine Frau und das Kind waren in Puttaparthi, wir waren dort zu Ganeshas Geburtstag. Als er mich rief, las ich gerade Zeitung. Zehn Minuten später rief er mich wieder an und sagte: „...du bist ja immer noch da!“ Ich dachte, irgendwas ist los, weil er sehr ernst war. Ich ließ alles stehen und liegen, nahm ein wenig Geld für das Flugticket und kehrte zurück nach Puttaparthi.

Ihr könnt euch nicht vorstellen, was sich dann ereignete. Ich konnte mein Haus erst nach 1½ Jahren wieder öffnen. Ich ging fort und konnte erst 1½ Jahre später mein Haus wieder öffnen. Was passiert und was nicht passiert – es ist nicht in unserer Kontrolle.

Wenn solche Dinge passieren, sehen wir, dass alles schon vorherbestimmt ist, dann sollten wir uns immer stärker auf Gott besinnen.

Ich erzähle euch, was passiert, wie Swami alles liebevoll vorbereitet. Er ist der Meister. Als ich zurückkehrte fragte mich mein Vater und ich erzählte, dass Swami gestürzt sei. Aber als ich Swami sah, sah er aus als ob alles in Ordnung wäre, und er kam am Abend in einem kleinen elektrischen Auto zum Darshan.

Ein paar Tage danach weckte mich meine Mutter in der Nacht plötzlich auf und sagte: „Deinem Vater geht es nicht gut!“ Ich dachte, da stimmt was nicht; es war sehr kalt und wir brachten ihn ins Super Specialty Hospital wo man uns sagte: „Er hatte einen Herzinfarkt.“ Sie nahmen ihn auf. Am frühen Morgen eilte ich um 8.00 Uhr zu Swamis Zimmer; in der Zwischenzeit wurde Swami schon informiert. Bevor ich ihm alles über meinen Vater, der ja auch sein älterer Bruder ist, erzählen wollte, berührte ich als Erstes seine Füße. Da schaute er mich sehr, sehr tief an und sagte: „Seine Lungen sind erschöpft.“ Das war der erste Satz, den er sagte. Es traf mich so sehr, weil ich ständig mit ihm zusammen war, in Swamis Gegenwart und bei ihm aufgewachsen. Wie kryptisch er sprach, sehr kurz.

Ich erinnere mich, wie jemand kam und sagte: „Swami, bitte heile diese junge Frau, sie hat ein Problem, sie hat Krebs.“ Ich hörte dies von einem sehr, sehr engen Freund von mir, wir studierten zusammen und er saß neben mir und trug es Swami vor. Wisst ihr, was Swami sagte: „Sorge dich nicht, ich gebe ihr neues Blut.“ Drei Tage später starb sie. Dann wurden sie zum Interview gerufen und fragten: „Swami, du wolltest ihr neues Blut geben, wir dachten, du heilst sie, aber sie starb!“

Swami: „Ich sagte: Ich gebe ihr neues Blut, sie kommt wieder, sie wird gutes Blut haben.“ Wir können nicht verstehen, was Swami sagt, auch alle, die ihn kennen und mit ihm aufgewachsen sind...

Der erste Satz, den er (über meinen Vater) sagte, war: „Seine Lungen sind erschöpft.“ Wir wussten, dass etwas nicht in Ordnung war. Ein sehr, sehr gesunder Mann und der erste Satz: „Seine Lungen sind erschöpft.“ Irgendwie kam in mir der Verdacht auf, dass Swami etwas andeuten wollte! Ich sagte ok. Das war alles, dieser eine Satz! Er hat dir etwas gesagt, dich vorbereitet...

Danach sagte er: „Holt die Ärzte, sie sollen nach ihm schauen; holt den Experten.“ Dies alles ganz normal.

Wir riefen einen Experten aus Amerika, er sah ihn und behandelte ihn. Er kam und sagte mir: „Rathnakar, er wird in zwei Tagen entlassen, es geht ihm sehr gut, er ist stark; ja, er kann fliegen.“ Swami fragte am Abend, wie es ihm ginge, und ich sagte: „Er kann in zwei Tagen entlassen werden.“ Wieder sprach er sehr kryptisch: „In Ordnung, aber wenn er entlassen wird, sag mir vorher Bescheid, ich werde ihm ein Fahrzeug schicken, er kann nicht sitzen, er muss liegen.“ Wieder sehr kryptisch, es traf mich sehr – warum? Wenn er entlassen wird, kann er normal zurückkommen, warum sagt er ausdrücklich: „Ich schicke ein großes Fahrzeug, er muss liegend kommen.“

Zwei Tage später kamen wieder einige Komplikationen und der gleiche Arzt, der gesagt hatte, er könne fliegen, sagte nun: „Es sieht sehr, sehr schwierig aus.“ Drei Tage danach - er war fast 25 Tage im Krankenhaus - exakt vier Tage danach ist mein Vater ins Licht gegangen.

Wortwörtlich, wie Swami gesagt hatte, schickte er einen sehr großen Krankenwagen und wir mussten seine sterblichen Überreste bringen, er lag, ich trug ihn... Ich erinnerte mich gut, wie Swami zu mir gesagt hatte: „Ich schicke ihm einen Wagen und er wird liegend zurückkommen.“ Ich saß bei ihm und es klang in meinen Ohren. Aber sehr, sehr einzigartig, wie er mich über eine Zeit von 20 Tagen vorbereitet hatte, mir Hinweise gab...

Wir sollten auf ihn eingestimmt (tuned) sein! Die gesamte Stärke des Universums kommt von Gott; und wenn wir diesen Ruf, diese Stärke von ihm bekommen, können wir allem in dieser Welt ins Auge sehen. Alles, das heißt - wir können alles bewältigen, weil wir Gottes Kraft in uns haben. Die Kraft Gottes ist ohne Grenzen, ohne Grenzen. Wie er uns testet...!

Ihr sollt wissen, wer Swami ist, wie er euch trainiert... mit ihm zu sein, ist der größte Segen!

Als dies an diesem Tag geschah, brachten wir die sterblichen Überreste meines Vaters zu seinem Haus. Sehr viele Menschen, alle dort liebten meinen Vater, Tausende von Menschen drängten sich, er war von klein auf in Puttaparthi, sie wuchsen zusammen auf... Tausende trauerten, weinten und so weiter.

Ich brachte ihn zu den letzten Riten und kehrte nachmittags um 14.30 Uhr zu Swamis Residenz zurück. Er ist zwar mein Vater, aber genauso ist er sein Bruder und so wollte ich Swami darüber informieren und ihm mitteilen, dass wir ihn jetzt zur Bestattung bringen wollten.

Ich war sehr, sehr durcheinander und obgleich es so persönlich ist, möchte ich es mit euch teilen, damit ihr seht, wie Swami das handhabt. Denn es ist ein großer Segen mit Gott zu sein, zu lernen, das Leben mit ihm zu teilen. Ihn zu kennen, ist schon ein großer Segen, mit ihm zu reisen, für ihn zu arbeiten, ein Teil seiner Mission zu sein, ist nicht eine Geburt, es muss aus mehreren Geburten kommen, von vielen, vielen, vielen Geburten.

Ich saß dort, und überraschenderweise war er stärker in der Trauer als ich. Ich dachte: „Mein Gott, was ist los?“ Er wollte nicht, dass ich mich sehr traurig fühlte und kam mir sozusagen entgegen, indem er mehr Trauer als ich erkennen ließ. Ich sagte: „Swami, es ist alles in Ordnung... ich kümmere mich um alles...“

Er sitzt da und beginnt ein Gespräch und sagt: „Sind die letzten Riten ausgeführt, wie geht es der Mutter...?“ all dies tauschten wir aus.

Warum erzähle ich das alles? Er kann sehr wie ein normaler Mensch sein, aber ihr solltet niemals vergessen, dass er Gott selbst ist.

Weil seine Handlungen sehr, sehr normal sind. Er muss normal handeln, damit wir uns ihm verwandt und nahe fühlen. Wenn er die ganze Zeit wie Gott handeln würde, könnte sich keiner ihm nähern. Keiner! Denn wir tun so viele Dinge, wir haben einige Gedanken, einige Worte, sagen etwas... wir sind nicht so rein. Wenn wir bei ihm sitzen und gefragt werden: „Was hast du getan, was hast du am Morgen gedacht?“ dann fürchten wir uns vor ihm, anstatt ihn zu lieben. So handelt er als normaler Mensch, teilt alles ganz normal. Er ist wie ein Vater. Er begann seine Aufgabe mit „Manasa Bhajore...“ Er sang es im Alter von 14 Jahren; er sang es mit 4-5 Menschen.

Wie konnte sich das über die ganze Welt verbreiten? Wie? Ein kleines Dörfchen jenseits der Zivilisation - jemand kommt aus einer bescheidenen Familie und sagt: „Manasa Bhajore Guru Charanam ...“ und: „Ich bin für die Erlösung der Menschheit gekommen.“ Und er schafft das... Es ist atemberaubend, wie jemand so etwas schafft – Es geht nur, wenn er Gott selbst ist.

Das Licht ist auch so. Wenn die Sonne aufgeht, durchdringen die Strahlen alles. Ob es Kuchin oder Kualalumpur ist oder Singapur, überall; das Licht erreicht ohne Unterschied jedes Teilchen und breitet sich über den ganzen Globus aus.

So auch mit dem Avatar. Wenn er kommt, scheint das Licht selbst hervor und breitet sich auf die ganze Menschheit aus. Das ist Swami! Ein so wundervoller Meister, den wir haben. So wunderbar!

Das Leben ist ein Einbahnverkehr. Von der Geburt bis zum letzten Atemzug gibt es keinen Rückweg, du fährst nur in eine Richtung. Deshalb sagt Swami: „Füllt euer Herz mit Liebe, verletzt niemanden, sagt über niemanden etwas Schlechtes; denn du hast keine Zeit zurückzukommen und es zu korrigieren.“ Du kannst den Schaden nicht reparieren, er ist geschehen, du kannst ihn nicht reparieren. Auch wenn du zurückgehst und sagst: „Es tut mir leid ...“, dann nimmst du dazu einen anderen Augenblick deines Lebens, du verwendest dein Leben, deine Zeit ist festgelegt.

Bitte, bitte, bitte – deshalb ist Swami gekommen... Füllt euer Herz ganz mit Liebe, nur Swamis Liebe; nur das wird uns zu unserem Ziel, zu Swami, führen. Nichts anderes.

Er erwartet gar nichts von uns. Er ist der Geber der Gaben, Er ist der sakaladata, sarvadata: Er gibt jedem alles. Es sieht so aus, als seien wir die Handelnden, wir tun dies, wir tun das... wir haben eine große Firma, wir sind die Geldgeber, wir bauen... ja, es sieht so aus: Aber am Ende muss jeder alles loslassen und gehen. Das ist keine pessimistische Sichtweise.

Ja, wir müssen die Dinge tun, die erforderlich sind – aber es ist sehr strikt nur Einbahnverkehr: Verletze niemanden, verursache keinen Unfall, physisch, mental, emotional, psychologisch; verursache keinen Unfall, du kannst nicht zurückkommen, um es zu reparieren. Denn alle diese Dinge werden im spirituellen Bewusstsein des Menschen bleiben. Was du sagst, ist aufgezeichnet; was immer du denkst, ist aufgezeichnet – aufgezeichnet im Göttlichen Bewusstsein. Wir denken vielleicht sehr schlecht über andere; niemand hört das. Nein! Wenn eure inneren Gebete gehört werden, wird auch alles andere Innere gehört; was du planst, vorhast, sagst, was du kritisierst – alles wird gehört von IHM.

Also, zu wessen Nutzen tun wir dies? Wir sollten uns alle die Frage stellen, jeder: Zu wessen Nutzen sollen wir den Lehren Bhagavans folgen? Bitte beantwortet euch diese Frage zu eurem eigenen Wohl. Zu unserem eigenen Wohle tun wir dies. Zu unserem eigenen Wohl müssen wir diesen Pfad der Wahrheit gehen, diesen Pfad der Liebe gehen, diesen Pfad der Rechtschaffenheit gehen... nicht für Swami. Wir haben nichts, was wir Swami geben könnten. Er ist der Geber. Er ist nicht gekommen, etwas zu nehmen...

Swami hat uns so schön so viele Geschichten erzählt.

Wenn etwas schwierig ist sagen die Leute: „Oh Gott, warum gibst du mir so viele Schwierigkeiten?“ Schwierigkeiten werden nicht von Gott gegeben, sie kommen zu uns durch unsere eigenen Handlungen; was wir getan haben – wir müssen damit zurechtkommen.

Einmal erzählte Swami eine sehr schöne Geschichte aus Krischnas Leben: „Alle Gopikas, seine Anhängerinnen, gingen zum Fluss Yamuna, um Wasser zu holen. Krischna ging hinter ihnen her zum Yamuna. Als sie den Krug in den Fluss tauchten, um ihn zu füllen, wurde er schwer. Und sie baten Krischna, ihnen zu helfen, die Krüge auf ihren Kopf zu setzen. Als sie ihn so baten, schaute er weg und verhielt sich so, als hätte er sie nicht gehört und schaute woanders hin. Daraufhin halfen sie sich gegenseitig und gingen heim. Krischna folgte ihnen wieder, und als sie die Krüge abstellen wollten, lief Krischna zu ihnen und stellte sie ab.“

Die Gopikas beobachteten ihn, als er dies tat und fragten ihn: „Was tust du da? Als wir dich brauchten, um den schweren Krug aufzusetzen, hast du getan, als hörtest du uns nicht. Dann, als wir dabei waren den Topf abzustellen, was leichter ist, kommst du ungefragt gelaufen, um zu helfen. Warum handelst du so?“

Wisst ihr, was Krischna sagte? „Meine lieben Gopikas, wie kann ich jemals eine Last auf euren Kopf setzen? Ich mag euch nicht diese schweren Krüge auf den Kopf setzen; das mag ich nicht, ich mag euch nicht damit belasten. Aber ich bin immer bemüht und komme gerannt, wenn ich euch die Last abnehmen kann.“

Gott möchte uns niemals belasten.

Die Leute sagen: „Ich habe 15 Jahre in der Sai Gruppe gearbeitet.“ (Anm.d.Red.: ... und nun habe ich ein Problem) Nein! Das Problem ist: Wir haben unser Karma, das getragen werden muss. Gott belastet euch niemals... Er möchte euch glücklich sehen. Er möchte, dass wir wie er sind, immer lächelnd, voller Freude.

Es ist eine Freude, ein Fest, mit Swami in unserem Leben.

Verlasst ihn niemals, haltet ihn fest, nahe an euren Herzen. Ihr werdet sehen, wie wunderbar er jeden Einzelnen von uns führen wird.

Meine persönliche Erfahrung ist: Gebt euch ihm hin und ihr werdet sehen: Das Leben entfaltet sich von selbst. Übergebt alles ihm, Swami wird euer Familienoberhaupt sein – macht ihn zu eurem Familienoberhaupt, lasst ihn euch führen – in guten und in schlechten Zeiten. Teilt die Freude und den Kummer mit ihm. Deshalb sagte Kabir: In den Zeiten des Kummers erinnern wir uns an ihn, in den Zeiten des Glückes nicht. Aber jene, die sich in Zeiten des Glückes an ihn erinnern, warum sollte je Kummer über sie kommen?

Lasst uns alles mit ihm teilen, Freude und Kummer, Verlust und Gewinn, alles. Teilt mit ihm, seid zusammen mit ihm und seht, wie das Leben sich freudig gestaltet, wie wunderbar es ist und voller Bedeutung.

Diese Satsangs sind sehr wichtig, indem wir uns jedes Mal gegenseitig an den heiligen Namen Swamis, an Swamis Göttliche Gegenwart erinnern. Das ist für mich das Wunder, wenn ich euch hier in Malaysia sehe...

Swami ist in jedem Einzelnen von euch – das ist für mich mein Darshan, das ist Swamis Wunder...

Möge Swami euch auf alle mögliche Art und Weise segnen, sodass unser Leben immer glücklicher werde.

Danke - SAI RAM!

<https://www.youtube.com/watch?v=8-Fc838-FaM>

Mahatma Gandhi und Sri Sathya Sai*

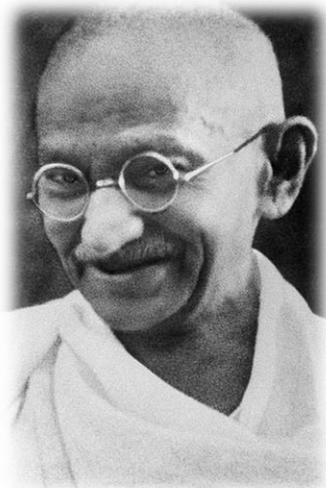
Aravind Balasubramanya, HubPages

Eine Begebenheit mit Einblick in brutale Tode*

Der Vater der Nation, eine Seele par Excellence, hatte einen furchtbaren Tod, als drei Kugeln ihn aus dem Nichts heraus trafen.

Wenn der Tod durch ein brutales Ende kommt

Alles in der Welt kommt mit einem Ablaufdatum. Daran ist nichts Verwunderliches. Alle wissen und akzeptieren das. Ein Laib Brot wird schlecht, eine Medizin wirkt nicht mehr, und ein technisches Teil ist nicht mehr zu gebrauchen. Wenn das passiert, werden alle drei unbarmherzig weggeworfen, und wir gehen weiter. Und dennoch: Wenn dieses Ablaufdatum für eine Person kommt, ganz besonders für jemanden, den wir lieben, scheint sich unsere ganze Welt in mehr als einer Weise zu verändern.



Eine der schmerzlichsten und machtvollsten Erfahrungen ist die, die uns der Tod eines geliebten Menschen bringt. Die Schriften haben ihr einen speziellen Namen gegeben – Smashana Vairagyam (Ablösung über das Krematorium). Es ist eine automatische Ablösung, die jeder, der an der Beerdigung teilnimmt, erfährt. Die Ablösung überwältigt das Individuum als ein machtvoller Erinnerer an die zeitlich begrenzte Natur von allem, was wir um uns herum sehen. In seinem Windschatten schmelzen alle Probleme, die uns zu quälen scheinen, Unterschiedlichkeiten, die wir unterstützen, negative Gefühle, die wir hegen, einfach dahin und

werden relativ unwichtig. Dann verliert man sich in der Ehrfurcht vor dem Schöpfer und fühlt sich inspiriert, das eigene Leben irgendwie mit Sinn zu erfüllen.

Dadurch gesegnet, mit meinem Meister und besten Freund, Bhagavan Sri Sathya Sai Baba, in Kontakt zu kommen, hat mein Verständnis vom Tod eine deutliche Veränderung erfahren. Ich habe erkannt, dass der Tod nur „ein Kleid des Lebens“ ist und ich suche wirklich die Art von Tod, den die Menschen, wie in einem Artikel mit dem gerade genannten Namen beschrieben, auch erhielten. Ein solcher Tod stellt den Eintritt in die Welt sicher, wo es keinen Tod gibt, denn in dieser Welt gibt es keine Geburt.

Obwohl ich dahin gekommen bin, den Tod zu akzeptieren, und ihn sogar bis zu einem gewissen Grad zu feiern, gab es da noch einen Aspekt, der mich weiterhin störte. Dieser störende Gedanke wurde kürzlich aufs Heftigste in mir aktiviert, als ich von einer Tragödie erfuhr. Es war schockierend, vom Tod einer lieben Sai Schwester von der anderen Seite des Globus, in Trinidad und Tobago, zu hören. Noch schockierender war die Tatsache, dass sie an den schrecklichen Verletzungen durch brutale Schläge, die ihr Ex-Ehemann ihr zugefügt hatte, verstarb. Der Mann starb ebenfalls, indem er sich erschoss, nachdem er die bestialische und niederträchtige Handlung begangen hatte. Und all das geschah, nachdem die Frau ihm bei der Überwindung verschiedener Krankheiten geholfen hatte, die ihn nach der Trennung und Scheidung befallen hatten. Wie konnte Gott oder das Schicksal derartige Liebe und Positivität auf solch „eine schreckliche Weise“ belohnen?

Ich muss zugeben, dass diese Frage meine Seele wirklich quälte und fast die Grundlagen der Karmatheorie erschütterte, die die Grundlage meiner Handlungen ist.

Sind Leben und Tod lediglich Spiegelbilder voneinander?

Ursache der Frage

Obleich dieser „unglückliche“ Vorfall diesen Gedanken in mir auslöste, habe ich derartige Gedanken auch schon lange vorher gehabt. Und das war, als ich über den Tod des Vaters der Nation Indien, Mahatma Gandiji, nachdachte. Lasst mich für diejenigen, die nichts über Mohandas Karamchand Gandhi gehört haben, sagen, dass ihr eines der phänomenalsten Wesen, die jemals das Antlitz der Erde gesegnet haben, verpasst habt. Er war eine Wesenheit, die den großartigen Albert Einstein (Wenn ihr



noch nichts von dem gehört habt, dann lässt das die Anzahl der verpassten „phänomenalen“ Wesen auf zwei ansteigen) inspirierte zu sagen: „In kommenden Generationen kann es sehr wohl geschehen, dass es wenige geben wird, die glauben werden, dass solch ein Mann jemals in Fleisch und Blut auf dieser Erde gewandelt ist.“

Solch ein Mahatma (eine große Seele), der betrachtet werden kann als der einzelne stärkste Einfluss, der für die Befreiung der indischen Nation aus den Fängen des Britischen

Empires verantwortlich ist, verlor sein Leben auf schockierende Weise. Gandhi wurde im Garten des ehemaligen „Birla House“ (heute Gandhi Smriti) am 30. Januar 1948 um 17:17 Uhr ermordet. Begleitet von seinen Großnichten war Gandhi auf dem Weg, um bei einem Gebetstreffen zu sprechen, als sein Mörder, Nathuram Godse, drei Kugeln aus einer 9 mm Baretta Pistole auf offenem Gelände in seine Brust schoss. Die große Seele tat ihren letzten Atemzug, während sie ausrief: „Hey Ram, Hey Ram, Hey Ram“, den Namen der Gottheit, die Gandiji sein ganzes Leben lang verehrt hatte.

Es wird gesagt, dass die Art und Weise, wie ein Mensch lebte, durch die Weise reflektiert wird, wie er stirbt. Während dieser Spruch sich bei verschiedenen noblen und wundervollen Menschen, die einen glorreichen Tod hatten, als wahr erwiesen hatte, wunderte ich mich darüber, wie er so falsch im Falle des Mahatmas sein konnte. Und erst kürzlich wunderte ich mich wieder, wie dieses Sprichwort so verquer gehen konnte im Falle dieser süßen, liebevollen und immer lächelnden Sai Schwester.

Der plötzliche Tod des Mahatmas und die schreckliche Weise, wie es dazu kam, erschütterte die ganze Nation. Sogar der große spirituelle Meister Ramana Maharshi wurde von dieser Neuigkeit erschüttert. So, wie es üblich ist bei der unsensiblen, Gerüchte verbreitenden, hetzenden und Effekt heischenden Presse in Indien (zumindest ein großer Teil davon), wurde selbst der Maharshi aufgefordert, seine Sichtweise zu der Tragödie zwecks Veröffentlichung durch die Zeitungen darzulegen. Es wird beschrieben, wie er mit zitternder Stimme erwidert hatte:

„Aufgrund des Todes des Mahatmas auf diese tragische Weise trauert das Herz einer jeden Person. Was gibt es im Einzelnen, was ich sagen könnte? Gibt es jemanden, der nicht bekümmert ist? Wenn ich etwas sage, werden Sie es veröffentlichen und dann werden die Menschen nach und nach zu mir kommen und mich fragen... Was ist das Gute daran?“

Wenn der oberste Meister selbst kummervoll war und erschüttert, kann der Leser nur Mitgefühl mit mir empfinden, den diese Frage plagte, obwohl bereits Jahrzehnte vergangen waren, seitdem der Mahatma die Erde verlassen hatte.

„Wie konnte Gott einem so grandiosen Leben ein so schreckliches Ende bereiten?“ Das war meine Frage. Wie es oft von spirituellen Lehrern wiederholt wird: „Es gibt keine richtige Antwort. Es gibt nur die richtige Frage.“ Ich denke, dass diese Frage von mir die richtige war, wenngleich ich nicht garantieren kann, dass die Antwort, die ich erhalten habe, die richtige für alle ist. Es ist definitiv die richtige, soweit es mich betrifft; und ich möchte diese Entdeckung gern mitteilen.

Die ganze Nation war schockiert vom Tode Mahatma Gandhis. Hier ist ein Luftbild vom Begräbnis in Delhi. (Wikipedia)

Wie der „furchtbare“ 30. Januar 1948 nicht wirklich so war, wie er zu sein schien

Das Universum/ Gott enthält in sich alle Antworten, nach denen man auch nur suchen könnte. Dennoch wird die Antwort nicht enthüllt, bevor der Suchende bereit dafür ist, sie zu empfangen. Und die Bereitschaft des Suchenden zeigt sich darin, die richtige Frage zu stellen. Die „Antwort“ für mich kam durch das Wissen um einen Vorfall, der am Märtyrertag im Jahre 1948 geschah. Der 30. Januar wurde 1948 nicht als Märtyrertag bezeichnet, aber jeder 30. Januar nach dem Mord an dem Mahatma wurde so genannt.

Die Geschehnisse an dem Tag in dem damals abgelegenen Dorf von Puttaparthi sind von großer Bedeutung. Die folgende Episode wurde von dem langjährigen Devotee von Bhagawan Baba, Sri Bala Pattabhi, in seinem Buch „Sri Sai Lilamritam“ dokumentiert. Sie wurde auch von dem Zeugen D. N. Krishnamurthy in einem Interview am 19. Mai 1998 Herrn Dr. R. Padmanabhan erzählt. (Dr. Padmanabhan erhielt die Ehrendoktorwürde für sein epochales Werk „Love Is My Form“, in dem er die ersten 25 Jahre von Babas Leben dokumentiert.)

Swami (Bhagawan Baba) hatte ein paar Leute mit an das Ufer des Chitravati Flusses genommen. Das war etwas, worauf sich jeder erwartungsvoll freute, denn es bedeutete, Zeuge vieler Wunder auf dem heiligen Sand werden zu können. Dennoch, dieser Tag sollte anders verlaufen. Es war am späten Nachmittag, als der junge Swami plötzlich aufstand. Ohne ein Wort oder eine Erklärung lief er gen Westen zum alten Mandir. Er eilte in sein kleines Zimmer und verschloss die Tür, während alle anderen Devotees draußen saßen und sich wunderten, was denn wohl geschehen sei. Obwohl er ein- oder zweimal aus dem Zimmer herauskam, sprach er zu niemandem und schien nachdenklich zu sein. Es war so um 19:30 Uhr herum, als Swami wieder aus dem Zimmer herauskam und zu den Devotees ging. Er sagte zu ihnen, dass „Mahatma“ gestorben sei und dass dies der Grund gewesen sei, warum er die Chitravati Sitzung, sowie auch alles andere an diesem Abend abgesagt habe.

Das Wort „Mahatma“ bedeutet große Seele. Die Devotees, die in Puttaparthi zusammengekommen waren, dachten, dass irgendeine heilige Seele das Zeitliche gesegnet hätte und Bhagawan sie besucht hätte, um sie zu segnen. Es war gerade mal zwei Tage später, als der junge Bala Pattabhi losging, um die Post aus dem benachbarten großen Dorf Bukkapatnam zu holen, von wo er auch eine Ausgabe der Zeitung „The Hindu“ mitbrachte. Die Zeitung enthielt die Neuigkeit von Mahatma Gandhis Ermordung am 30. Januar um 17:30 Uhr – genau zu der Zeit, als Swami losgelaufen war und sich auf ungewöhnliche Weise verhalten hatte! Jetzt erkannten die Devotees, dass Swami einen Namen genannt hatte – „Mahatma“ – und nicht irgendeinen Heiligen oder Weisen gemeint hatte.

Ah! Wie sehr war ich doch begeistert von dieser Gnade Gottes! Sathya Sai ist ein verschwiegener Arbeiter. Und dies war eine weitere Begebenheit, die diese Überzeugung in mir bekräftigte. Gott tut schweigend eine Menge für uns, und sucht niemals Anerkennung oder Beifall dafür. So verschwiegen ist seine Arbeit, dass wir sie oftmals nicht einmal erkennen. Es ist allein seine Liebe und Gnade, die uns seine Hand bei Geschehnissen aufzeigt, wenn es notwendig ist, um einer Seele Trost zu spenden. Ich habe das Gefühl, dass dies genau der Grund ist, warum Swami sicherstellte, dass diese Erfahrung aufgezeichnet wurde und aufbewahrt und weitergereicht wird – denn sie spendet viel Trost.

Der Trost

Jetzt weiß ich, dass ich nicht alles weiß. Das ist ein guter Anfang, denn Missverständnisse entstehen aus einer begrenzten Sichtweise oder einer einseitigen Perspektive. Aufgrund meines Mangels an Kenntnis der Fakten, dachte ich, dass Gandhi mit einem unfairen Tod belohnt worden sei. Stellt euch dies jetzt einmal vor: Gerade als Gandhi sich vorbereitete, aus seiner allerletzten Gebetssitzung herauszukommen, eilte der Herr und ließ alles, was er gerade tat, zurück. Er eilte, denn er musste die

Seele empfangen, die zu seinem Wohnsitz gekommen war. Welch großartigeren Tod kann man sonst noch wählen? Ein solcher Tod bestätigt in der Tat das Sprichwort, dass die Weise, wie man stirbt, ein Zeugnis darüber abgibt, wie man gelebt hat.

Wenn ich heute an den Tod dieser netten Sai Schwester denke, erinnere ich mich an dieselbe Wahrheit, dass ich nicht die ganze Geschichte kenne. Ich weiß nicht, was Gott für diese Seele beabsichtigte und wie Gott diese Seele empfangen hat. Ich habe nur meine begrenzte Perspektive – ein Mord – genau wie ich es im Falle von Gandhi gesehen hatte – eine Hinrichtung. Nur weil Gott es wählt, seinen Meisterplan nicht zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu enthüllen, bedeutet das nicht, dass es keinen Meisterplan gibt. Da ich die noble Weise kenne, wie diese Schwester ihr Leben gelebt hat, bin ich mir sicher, dass sie gebührend vom Herrn empfangen wurde. Das ist mein Glaube.

Und für diejenigen, die die „Rationalität“ von „Glauben“ in Frage stellen, habe ich nur dieses zu sagen: „Woher weißt du, dass irgendeine Frau deine Mutter ist? Weil sie oder ‚dein‘ Vater es so gesagt haben? Was ist, wenn sie lügen (wie es in vielen Fällen geschehen ist)? Also, du hast Geburtsurkunden. Was ist, wenn sie gefälscht worden sind? Natürlich, da gibt es die Vaterschafts- und genetischen Tests. Aber woher weißt du, dass die Maschine, die den Test vornimmt, richtig funktioniert? Glaubst du daran? Wie kannst du glauben, dass der Wissenschaftler, der diese Testmethode erfunden hat, recht hat? Kann es nicht sein, dass er alle getäuscht hat? Kannst du an eine Methode glauben, nur weil alle Krankenhäuser auf der Welt sie benutzen? Ist das wissenschaftlich? Wenn du die Dinge rational betrachtest, gibt es kein Ende bei den Zweifeln, bevor du nicht das Wissen der gesamten Welt dein Eigen nennst. Und das ist nur möglich, wenn du Gott bist! Bis dahin musst du mit ‚Glauben‘ beginnen. Du akzeptierst irgendjemanden als deine Mutter und erfährst, dass dein Glaube durch ihre liebevollen und fürsorglichen Handlungen verstärkt wird. Dies ist die Weise, wie selbst die wissenschaftliche Welt arbeitet – mit ‚Glauben‘ bezüglich der zugrundeliegenden Ebene, Glauben an ein Axiom.“

Mögest du in Frieden ruhen, Schwester Dian. Ich weiß mit Sicherheit, dass du mit einem Lächeln auf den Lippen in Gottes Schoß ruhest. Und ich weiß das aufgrund des wunderbaren Duftes, der dein Leben im Leben all der Menschen ist, die mit dir in Berührung gekommen sind. Sogar während ich dies tippe, erinnert mich eine sanfte Stimme aus meinem Innern, dass du die Erde in der Zeit von „Uttarayana“ verlassen hast, die heiligste der heiligen Zeiten für jede Seele, die es plant, die Erde zu verlassen. Sogar der große Krieger der Rechtschaffenheit, Bhishma (im Mahabharata), wartete 56 Tage auf einem Bett von mehreren hundert Pfeilen in seinem Körper auf diese Zeitspanne, um seinen Körper zu verlassen. Dein Leben war wahrlich ein gesegnetes, Schwester Dian.

3. Februar 2014

<https://discover.hubpages.com/entertainment/Mahatma-Gandhi-and-Sri-Sathya-Sai-an-incident-with-insight-on-brutal-deaths>

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Portrait_Gandhi.jpg

Geheilt ... innen und außen*

Ein tödlicher Gehirntumor zeigte sich als bedrohlich bei einem jungen Verkäufer aus einer kleinen Stadt in Indien, sein Leben und seine Träume zu zerschlagen. Der grausame und plötzliche Schicksalsschlag schockierte seine ganze Familie, seine junge Frau und seinen kleinen Sohn. Als Bhupendra die Dunkelheit einer schweren wirtschaftlichen Situation vor sich sah, und die fehlende Möglichkeit, eine spezialisierte Gesundheitseinrichtung aufzusuchen, erschien ein blendendes Licht am Ende des Tunnels, heller als nur die Aussicht auf ein gesundes, normales Leben für ihn. Seine Begegnung mit dem Sai Gesundheitssystem heilte ihn und auch seine Familie auf vielen Ebenen. In dieser Heilende-Berührung-Geschichte ist es Sonia Thakar, die uns auf der Reise der Familie von Verzweiflung und Dunkelheit zu Hoffnung, Gesundheit und Vertrauen führt.

„Vor zwanzig Jahren brachte ich meine Mutter zu einer Behandlung nach Bombay (heute Mumbai). Drei Monate später kehrte ich mit ihrem toten Körper zurück nach Hause. Dieses Mal, als ich zum Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences (SSSIHMS) in Bangalore kam, um mich um meinen kranken Bruder zu kümmern, fürchtete ich, dass ich mit seinem leblosen Körper nach Hause zurückkehren würde“, sagte Herr Nagendra Sarathe mit Tränen in den Augen. Der Patient, Bhupendra, tadelt seinen Bruder für diese unnötige Zurschaustellung von Emotionen und lächelt uns an.

Zwei Monate vor diesem Tag hatte Bhupendra die Bezeichnung „Gehirntumor“ noch nie zuvor gehört. Heute hat er nicht nur erfahren, was es bedeutet, einen zu haben, sondern befindet sich auf seinem Weg der Erholung nach der Operation und – und das ist überaus erstaunlich – er dankt Gott sogar dafür, dass er ihm dieses Leiden gegeben hat und er auf Grund dessen eine lebensverändernde Erfahrung gemacht hat!



Es ist acht Wochen her, dass Bhupendra das engelhaft, kleine Gesicht seines Sohnes zuletzt gesehen hat. Er hat fast vergessen, wie das Gesicht seines kleinen, neun Monate alten Jungen aussieht. Aber er bereut nichts.

Die tödliche Krankheit schlägt zu wie ein Blitz aus dem Nichts

Der dreiunddreißig Jahre alte Kumar Sarathe lebt in dem kleinen Dorf Naisari, in der Nähe von Bopal, in Madhya Pradesh, in Zentralindien. Er arbeitet als Verkäufer bei einem Getränkehandel. Eines Nachts stand er um 1:30 Uhr auf, um auf die Toilette zu gehen. Später konnte er nicht wieder einschlafen, wie sehr er sich auch anstrengte. Er lief in seinem kleinen Haus umher und dachte über Arbeitsangelegenheiten nach. Schließlich ging er zurück in sein Schlafzimmer und stellte den Fernseher an. Was folgte, daran kann er sich nicht erinnern. Seine Frau sagte später zu ihm, dass er plötzlich einen lauten Schrei von sich gegeben habe und einen Krampfanfall bekam. Erschrocken lief sie zu ihrem Vermieter, der ihn sofort in ein nahegelegenes Krankenhaus brachte.

Das Abwägen von Leben, Geld und Risikofaktoren

Das CT zeigte, dass Bhupendra ein Meningiom auf dem Schädelbasisknochen hatte – mit anderen Worten, einen Gehirntumor. Es war das erste Mal, dass Bhupendra diesen Ausdruck hörte. Doch merkwürdigerweise ließ es ihn nicht ausflippen, wenigstens anfangs nicht. Die Schwere seiner Erkrankung erkannte er erst, als seine Arbeitskollegen am nächsten Tag kamen, um ihn zu besuchen, mit angstvollen Gesichtern, die zu sagen schienen: „Oh Gott! Es tut uns so leid. Dies ist wahrscheinlich das letzte Mal, dass wir dich lebend sehen.“

„Der Arzt sagte, dass ich eine Operation bräuchte. Doch es war unmöglich, bei meinem Einkommen von 5000 Rupien im Monat die erforderlichen 75.000 Rupien (damals um die 1200 Euro) aufzubringen, die das kosten würde. Es gab ein großes Risiko dabei – er sagte, dass ich mein Sehvermögen dabei verlieren könnte, mein Gedächtnis oder sogar mein Leben. Es war in dem Augenblick, dass mir die Schwere dieses Gehirntumors so richtig bewusst wurde“, erinnert sich Bhupendra.

Der Onkel meiner Frau weist auf den kostenfreien Tempel der Heilung hin

Es geschah in diesem dunklen Augenblick, dass der Bruder von Bhupendras Schwiegervater ihnen von einem Krankenhaus in Bangalore erzählte, das keine einzige Rupie für die Operation nehmen würde. Allein das Erwähnen dieses Krankenhauses war für die verzweifelte Familie schon ein Hoffnungsschimmer und sie buchten ihre Fahrkarten dorthin.

„Als ich das Krankenhausgebäude von außen sah, dachte ich, dass wir an den falschen Ort gebracht worden seien. Es sah weder furchterregend noch wie irgendein anderes Krankenhaus aus, das ich je gesehen hatte. Es war ein heiliger Tempel und meine Pilgerreise (Yatra) hatte gerade erst begonnen“, sagt Bhupendra und erinnert sich mit Freude an diese Zeit.

Es war ein Freitagmorgen, als die Familie das SSSIHMS in Bangalore erreichte. Nach den Erstuntersuchungen wurde ihnen mitgeteilt, dass sie für weitere Tests bis Montag warten müssten, da es jetzt aufgrund eines Feiertages ein langes Wochenende sei. „Ich schlug vor, dass wir nach Puttaparthi fahren sollten, um uns diesen Sai Baba anzusehen, in dessen kostenloses Krankenhaus wir unser ganzes Vertrauen gesetzt hatten“, erinnert sich Bhupendra.



„Als ich in der Darshanreihe saß und Baba in seinem Stuhl kam, hatte ich das Gefühl, dass er mich direkt anschaute. Ich befand mich weit hinten in der Menge, aber seine Augen schienen mich zu durchbohren.“

Die Kraft des Darshans überträgt unerschütterliches Vertrauen - die göttliche Magie beginnt

In dem Augenblick änderte sich etwas. Tatsächlich änderte sich alles. Bhupendras Angst, Schmerz und Sorgen – alles löste sich auf. Es war, als ob eine Last von ihm genommen worden sei.

„In dem Moment begann ich zu erkennen – der Tumor war einfach ein Vorwand, um mich und meine Familie in Sai Rams Schoß zu bringen“, sagt Bhupendra, sein Herz erfüllt von seiner neu gefundenen Liebe.

Die nächsten elf Tage im Krankenhaus vergingen wie im Traum. Bhupendra zuckte nicht mit der Wimper, als der Arzt zu ihm sagte, dass sein Tumor groß sei und die Operation kompliziert werden könnte. Dr. Ganesh Murthy war der beratende Arzt, der ihn untersucht hatte. Er sagte: „Die Operation war kompliziert, da sich der Tumor sehr nahe am Sehnerv befand, der die Augen versorgt. Es war zudem ein sehr vaskulärer Tumor, daher waren die Chancen für exzessive Blutungen größer. Als ich

den Patienten über die Risiken der Operation informierte, erschütterte dies sein Vertrauen in keinsten Weise, obwohl seine Verwandten sich Sorgen darüber machten, wie denn wohl die Operation verlaufen würde.“

Positive Einstellung beschleunigt die Erholung

Bhupendra hatte keine Angst, als er in den Operationsaal geschoben wurde. Er nahm Swamis Namen und betete zu seinem Bild auf dem Flur, bevor er in den Operationsaal gebracht wurde. Als er das



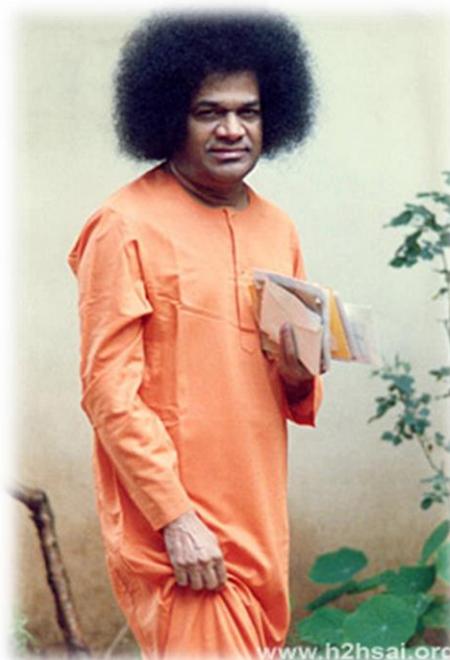
Frau Gita Umesh, die Leitende Beraterin in Swamis Krankenhaus in Aktion. Ihr Team berät jeden Tag Dutzende von Patienten.

Bewusstsein wiedererlangte, hatte er ein Gefühl, als ob Baba selbst die Operation durchgeführt hätte. Zwei Tage nach der Operation hatte er sich so gut erholt, dass er das Gefühl hatte, es sei irgendeine Magie am Werk. „Baba hat mir wirklich ein zweites Leben geschenkt. Dieses Krankenhaus ist wie ein Tempel (Mandir). Während ich hier sitze und Bhajans singe, fühle ich mich nach Puttaparthi versetzt. Dieser Ort hat mich gesegnet“, sagt ein dankbarer Bhupendra. „Selbst das Geräusch der Kernspintomografie scheint ‚Sairam, Sairam‘ zu sagen.“

Gita Umesh, die Leitende Beraterin am SSSIHMS in Bangalore, die Bhupendra als ein Teil der vom Krankenhaus angebotenen nachoperativen Fürsorge betreute, sagt: „Anders als bei anderen Patienten war Bhupendras Verhalten einzigartig. Es ist sehr selten, dass wir Patienten haben, die Gott für ihre Krankheit danken. Er strahlte, als er uns sagte, dass dieser Tumor ihn zu Swami gebracht habe. Er schien in einen Zustand spirituellen Gewahrseins transzendierte zu sein, seit er Swamis göttlichen Darshan in Puttaparthi erfahren hatte. Nach der Operation hatte er überhaupt keine Schmerzen und konnte nicht aufhören, über seine Freude und überwältigende Ehrfurcht zu sprechen, da er die ganze Zeit Swamis Allgegenwart wahrnahm.“

Die erweiterte Familie freut sich über die wunderbare Genesung

Die einzige Sorge, die Bhupendra jetzt hat, ist die, nach Hause zu gehen und fähig zu sein, seine Familie zu unterstützen. Die Ärzte haben ihn angewiesen, für ein Jahr lang nicht selbst zu fahren und das bedeutet, dass es ihm nicht möglich sein wird, seinen Verkaufsjob weiterhin auszuüben. Doch sein Vertrauen in Swami hat seine Zukunftsängste verringert, und er weiß, dass seine unterstützende Familie für ihn da ist.



Sein Bruder Nagendra sagt: „Wir haben ihm versprochen, ihm nächstes Jahr ein neues Motorrad zu kaufen, wenn er wieder fahren kann!“

Es mag eine traumatische Zeit für die Familie Sarathe gewesen sein, doch heute haben sie diese Zeit nicht nur überstanden, sie haben erkannt, dass der Gehirntumor ein verkappter Segen war. Sie sind sogar in der Lage, Späße darüber zu machen. „Ich habe Shirdi Sai Baba immer gemocht. Seht mich jetzt an! Ich sehe aus wie er!“ scherzt Bhupendra mit seinem Verband, der um seinen Kopf gewickelt ist wie Shirdi Sai Babas Kopftuch.

Zusammen mit Bhupendras postoperativer Genesung kam es bei der gesamten Familie Sarathe zu einem Sinneswandel. Während Bhupendras Narben von der komplizierten lebensrettenden Operation heilen, geschieht bei seiner ganzen erweiterten Familie innere Heilung und ein spirituelles Erwachen.

Sie sind so tief berührt von der erstklassigen Behandlung, die Bhupendra in dem Krankenhaus erfahren hatte, wo die einzige Währung, die je gehandelt wird, reine Liebe ist, dass die ganze Familie an der Sai Mission teilnehmen möchte, wie klein ihr Beitrag dabei auch immer sein kann. Bhupendras Vater hat geschworen, dass die Familie eine Pilgerreise zu Fuß (Paadyatra) nach Puttaparthi machen wird – eine Strecke von ca. 1300 Kilometern barfuß zu gehen, um den Darshan des Herrn zu erhalten, der das Leben ihres kostbaren Sohnes rettete. Er plant außerdem, einen Tempel für Sai Baba in ihrem Dorf zu bauen. Er hat das Gefühl, dass dies das Mindeste sei, was ein dankbarer Vater tun kann.

„Sai Baba ist Shiva Shankar!“ - Nagendra

Bhupendras älterer Bruder Nagendra, der sich nach der Operation um ihn kümmerte, hat mittlerweile auch alle seine anfänglichen Zweifel aufgelöst. Als er das erste Mal aus seiner Heimat Madhya Pradesh zum Krankenhaus kam, um sich um seinen Bruder zu kümmern, betete er zu Bhagavan Bholenath oder



Lord Shiva um ein Zeichen – und als Antwort auf sein inneres Sehnen sah er eine Schlange (ein glückverheißendes Zeichen in Verbindung mit Lord Shiva) und dies bezwang seine Angst.

Aber als die Ärzte sie über die mit der Operation verbundenen Risiken informierte, kam die Angst zurück und er war überzeugt davon, dass er einen Bruder verlieren würde, genauso, wie er seine Mutter vor zwanzig Jahren verloren hatte. „Ich weinte vor Swamis Bild und betete, dass er meinen Bruder retten möge. Am Tage vor der Operation bat ich ihn um ein Zeichen ... und eine weitere Schlange lief mir über den Weg. Ich wusste, dass mein geliebter Bholenath tatsächlich Sai Baba war und dass Sai Baba niemand anders als mein geliebter Shiva Shankar war!“

Heute, während der Patient und seine Familie auf verschiedenen Ebenen Heilung erfahren, ist Bhupendra entschlossen, der Gesellschaft das zurückzugeben, was er von diesem heiligen Krankenhaus erhalten hat. Er möchte anderen helfen, die zuhause, wo er wohnt, medizinische Hilfe brauchen. Durch die SSSIHMSS Beratungsstelle lernte er einen Arzt aus Bhopal kennen, der sich an Aktivitäten des Dienens beteiligt, wie an Medizinischen Camps der Sai Organisation von Madhya Pradesh, und er plant begierig, ihn frühestmöglich dabei zu begleiten.

Während er sich darauf vorbereitet, zu seiner Familie zurückzukehren, um seinen kleinen Sohn im Arm zu halten und sich an dem neuen Leben zu erfreuen, das ihm vom Sai Gesundheitssystem geschenkt wurde, ist er übersprudelnd vor Enthusiasmus, das Leben anderer Menschen so tief zu berühren, wie seines berührt wurde.

Heart2Heart Team in Verbindung mit SSSIHMSS

*H2H November 2009

Die göttliche Alchemie*

J. Hoffer

Jeremy Hoffer war 17 Jahre lang aktives Mitglied der Sai Organisation auf regionaler wie nationaler Ebene. Er hat mit einem Bachelor in Geschichte und einem Master in Erziehung an der Universität in Denver, USA, abgeschlossen. Heute setzt er sich als Lehrer in Denver für Kinder von Familien mit geringem Einkommen ein, um ihnen eine Schulbildung zu ermöglichen.



Jeremy Hoffer

Ich zolle Bhagavan meine liebevollsten und demütigsten Ehrerbietungen. Ich begrüße mit Respekt die älteren Anwesenden, die Brüder und die Schwestern, Sai Ram.

Als junger Mensch, aufgewachsen in Amerika, konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen, dass ich einmal die Welt bereisen würde, geschweige denn auf die andere Seite des Planeten Erde zu kommen, und zwar in ein entlegenes indisches Dorf wie Puttaparthi. Für viele ist Amerika das Traumland, ein Traumland der Möglichkeiten für diejenigen, die es Jahr für Jahr dorthin auf der Suche nach einem besseren Leben zieht. Für mich jedoch begann der Weg in Richtung eines besseren Lebens an diesem

winzigen Fleck von Andhra Pradesh, dem Ort des höchsten Friedens, dem Wohnsitz von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba.

Viele Meilen bin ich gereist, doch der Weg der Transformation ist unvergleichbar weiter. Kurz nach meinem ersten Aufenthalt äußerten die Leute: „Jeremy, wir wissen nicht, was mit dir los ist, aber du hast dich verändert.“ Sogar mein Vater sagte zu mir: „Jeremy, ich verstehe absolut nicht, wer Sai Baba ist, aber aufgrund der positiven Veränderung, die ich bei dir bemerke, muss er in Ordnung sein.“ Und das war der Beginn meines neuen Lebens.

Von ihm behütet und geführt

Bhagavan hat zu einer entscheidenden und prägenden Zeit in mein Leben eingegriffen. Mit 18 Jahren hatte ich keine konkrete Orientierung, ich bewegte mich in schlechter Gesellschaft. Bhagavan aber hatte seine Pläne für mich. Nachdem ich von seiner Inkarnation erfahren hatte, begann ich in dem lokalen Sai Zentrum Sai Literatur zu studieren. Dann unternahm ich die erste Reise zu ihm, denn ich wollte ihn sehen. Genau zu dem Zeitpunkt begann der Zweig der Jungen Erwachsenen in der Sathya Sai Organisation aufzublühen.

Mit einer Gruppe von 18 Jugendlichen aus den USA reiste ich 1995 zu Bhagavans Sommerkurs in Brindavan. Das Glück war mir wohlgesonnen, und ich durfte an der ersten sowie der zweiten Welt-Jugend-Konferenz teilnehmen. Danach bemühte ich mich um den College-Abschluss in Hyderabad, wo ich wohnte und mit der Hyderabad Jugendgruppe arbeitete. Heute, im Alter von 36 Jahren rückblickend, ist es genau die Hälfte meines bisherigen Lebens, die ich unter Bhagavans Obhut verbracht habe, wofür ich Bhagavan ewig dankbar bin. Er hat mich jene wichtigen Jahre in meiner Jugend fürsorglich begleitet.

Drei wichtige Lektionen ...

In aller Bescheidenheit möchte ich einige der erfassten und verinnerlichteten Lektionen mit dieser erhabenen Zuhörerschaft teilen:

- Erstens: Nimm Zuflucht zu den Worten von Sai.

- Zweitens: Betrachte Bhagavan als deinen einzigen Freund.
- Und drittens: Setze dich mit ganzem Herzen für gute Werke ein.

Es ist mir ein Bedürfnis, diese Lehren nun weiter auszuführen.

Erstens: Nimm Zuflucht zu den Worten von Sai

Bhagavan sagt: „Der Mind (Denken und Fühlen) ist die Quelle allen Leidens.“ Und so wie ein Dorn zum Entfernen eines Dornes verwendet werden kann, ist es möglich, das Leiden unseres konfusen und ungezügelter Denkens durch Nachsinnen über Bhagavans Worte und Ideen zu befreien. Über diese Worte muss meditiert werden. Nahrung kann nicht durch ein einmaliges Kauen verdaut werden, so wie mentaler Friede nicht durch ein schnelles oder gelegentliches Lesen von Sais Lehren empfangen werden kann. Meine Erfahrung ist, dass der Mind oft viele Jahre braucht, um die Bedeutung seiner Lehren zu begreifen.

Zum Beispiel vergleicht Bhagavan den spirituellen Weg häufig mit einem Haus: Das Fundament ist Selbstvertrauen, die Wände sind Selbstzufriedenheit, das Dach ist Selbstaufopferung, und das Haus ist Selbstverwirklichung. Über Jahre hörte ich dieser Analogie zu; die meiste Zeit blieb sie weitgehend unklar. Erst nach einigen Jahren Arbeit an diesem Rätsel fiel mir auf, dass Swami von einer Sequenz an Ereignissen spricht und jede Etappe bewältigt werden muss, um zur nächsten zu gelangen. Aber nichts kann ohne Selbstvertrauen gemeistert werden.

Mit Selbstvertrauen können wir uns in der Welt einsetzen und daraus unsere eigenen Wünsche entgegennehmen – Selbstzufriedenheit. Früher oder später müssen wir jedoch erkennen, dass die Befriedigung unserer eigenen Wünsche nicht zu dauerhaftem Frieden oder Glückseligkeit führt. Genau das ist der Punkt, an dem wir beginnen sollten, unser eigenes Potenzial zu nutzen, um das Leiden anderer zu lindern. Und erst nachdem dieses Dach der Selbstaufopferung gebaut ist, kann das Haus der Selbstverwirklichung sichergestellt sein. Vielleicht hat die Wahrheit dieser einfachen Lehre bei anderen schnell gewirkt. Mich allerdings hat es Zeit gekostet, sie zu verdauen. Ich vertrete den Standpunkt, dass wir alle uns bemühen müssen, die Worte von Bhagavan in der Tiefe zu verstehen, und nicht nur auf der Oberfläche zu schöpfen. Mentalen Frieden können wir empfangen, wenn wir in seinen Worten Zuflucht nehmen.

Zweitens: Betrachte Bhagavan als deinen wahren Freund

Für junge Menschen ist Freundschaft sehr wichtig, sie wird aber häufig missverstanden und missbraucht. Swami sagt oft: „Sage mir, in welcher Gesellschaft du dich bewegst, und ich sage dir, wer du bist.“ Der Einfluss, den die Gesellschaft, in der wir uns bewegen, ausübt, ist sehr machtvoll, besonders in der Jugend. Für ein gutes Leben ist gute Gesellschaft essentiell. Die wirkliche Bedeutung von Freundschaft sollte sorgfältig untersucht werden.

Bhagavan erklärt uns: „Gott ist der einzige wahre Freund.“ Dann sollten wir uns fragen: „Was ist ein Freund?“ Ein Freund kann Kameradschaft und Gesellschaft bedeuten – das ist wahr. Aber ein wahrer Freund ist derjenige, der die tiefsten Winkel unserer Herzen kennt; dessen Fürsorge für uns perfekt und unerschöpflich ist und der näher als irgendetwas anderer an uns ist. Und wer anders außer Gott kann jener Freund sein?



Einst klopfte Swami mir auf die Brust und sagte: „Dies ist kein Zweisitzer-Sofa, dies ist kein Musik-Stuhl... dein Platz ist auf jener Ebene, aber mein Platz ist in deinem Herzen.“ Wahre Freundschaft (sneham) sollte nicht degradiert werden, indem in unseren Herzen alle Dinge abgelagert werden. Wir sollten unsere Liebe für Gott reservieren; denn wer außer ihm kann wahrhaftig den Schmerz und die tiefste Sehnsucht unserer Herzen stillen?

Zuletzt sollten wir uns mit ganzem Herzen in guten Werken engagieren.

Falscher Gebrauch des Körpers führt zu allen Arten von Beschwerden. Um derartige Beschwerden zu vermeiden, sollten wir unseren Körper für gute Zwecke einsetzen. Swami empfiehlt, dass Seva der geeignete Einsatz für den Körper ist, wie auch ein kraftvolles Werkzeug für spirituelle Transformation. „Beuge den Körper, verbessere den Verstand, löse die Sinne auf - Bend the body, mend the mind, end the senses“, hat Bhagavan gesagt.

Ich möchte eine Erfahrung mit euch teilen, um diesen Punkt zu veranschaulichen. In den USA widmet sich die Jugend regelmäßig einer Vielfalt von Dienst-Projekten. Eine außergewöhnliche Gelegenheit bot sich 2005, als der Hurricane Katrina die Küste der Südstaaten Louisiana und Mississippi verwüstete. Die Sai Jugend reagierte schnell; sie lokalisierte eine Stadt, die wenig Unterstützung erhielt und sandte eine große LKW-Ladung mit den notwendigsten Gebrauchsgüter nach Tylertown, Mississippi.



Die Sai Jugend in Aktion bei der Instandsetzung von Häusern direkt nach der Katrina-Katastrophe

Nicht zufrieden mit diesen anfänglichen Bemühungen, organisierten wir eine weitere Tour, um die Dächer und Häuser armer Opfer, die sich eine Reparatur nach diesem schrecklichen Sturm nicht leisten konnten, zu reparieren. Solche groß angelegten Projekte inspirieren, ein Teil der Mitwirkenden zu sein. Ein anderes Beispiel zeigt aber auch, wie gut die Kraft des Dienens sogar in einem relativ kleinen Rahmen sein kann.



Der Dienst im Anschluss an Katrina war eine breit angelegte Operation, die von der Sai Jugend, aus vielen Regionen der USA, professionell ausgeführt wurde.

Die Magie selbstloser Arbeit

In vielen Teilen Amerikas können Winter sehr kalt und verschneit sein; obdachlose Menschen ohne geeignete Kleidung und Schuhwerk laufen Gefahr zu erfrieren. Vor einigen Wintern bemerkten Mitglieder unserer Gruppe, dass einige obdachlose Männer in unserer Stadt nur Plastiktüten als Fußbedeckung trugen. Daraufhin beschlossen wir, im folgenden Winter 75 Paar Stiefel zu kaufen und sie unter den Obdachlosen zu verteilen.

Als wir diese 75 Paar Stiefel kauften, freute es uns, dass der Besitzer uns persönlich bediente. Es dauerte einige Zeit, bis wir die Stiefel zusammen hatten, als der Besitzer uns ansprach: „Jungens, 75 Paar sind viele Stiefel. Darf ich euch fragen, was ihr damit vorhabt?“ So erklärten wir ihm, dass wir diese an Menschen weitergeben, die kein geeignetes Schuhwerk besitzen.

Eine Weile herrschte Stille, dann sagte der Geschäftsinhaber: „Jungens, in all den Jahren, während ich im Schuhgeschäft tätig bin, ist mir in meinem Geschäft niemand begegnet, der das tut, was ihr gerade tut. Ich werde euch diese Stiefel verkaufen, aber nur zu dem Preis, den ich selber dafür bezahlt habe. Es tut mir nur leid, dass ich nicht schon früher davon gewusst habe, dann hätte ich mit meinem Lieferanten einen günstigeren Einkaufspreis aushandeln können. Bitte kontaktiert mich im nächsten Jahr, dann können wir für dieses gute Werk zusammenarbeiten.“

Nach der Bezahlung der Stiefel und bevor wir den Laden verließen, sagte der Besitzer: „Jungens, jedes Jahr lade ich meine Angestellten und ihre Familien ein, vor Weihnachten bei mir einzukaufen, und ich gebe ihnen einen beträchtlichen Rabatt. Ich wünsche mir, dass auch ihr beide mit euren Familien kommt, so kann ich auch euch dieselbe Möglichkeit anbieten.“

Wenn Liebe in Aktion tritt

Am Tag, an dem wir planten, die Stiefel zu überreichen, organisierte unsere Jugendgruppe ein Meeting, um über unsere Arbeit zu sprechen. Sehr häufig werden die Armen und Obdachlosen schlecht behandelt, auch von Menschen, die ihnen dienen. Wir alle stimmten überein, dass wir anders arbeiten wollten. Wir erinnerten uns selbst daran, dass Gott der Innewohnende in jedem Lebewesen ist; deshalb sollten wir jede einzelne Person so behandeln, als sei sie Swami selbst und jedem und allen nur in Liebe begegnen.

Die Überreichung der Stiefel fand in der zentrumsnahen Kirche statt, und die Reihen begannen sich zu füllen. Zunächst verhielten sich die Armen und Obdachlosen sehr unruhig und aggressiv untereinander und mit uns. Aber unsere Gruppe begegnete ihnen weiterhin in liebevoller Weise. Doch die Atmosphäre änderte sich schnell, und bald wurden sie alle friedlich, ordentlich und glücklich. Man lud sie ein, sich auf einen Stuhl zu setzen, so konnte ihnen Essen und Trinken serviert werden, bis es dann zur Verteilung der Stiefel kam. Unsere Helfer befreiten ihre angegriffenen und ermatteten Füße von der alten Fußbekleidung, passten ihnen ein paar neue Socken und Stiefel an und verabschiedeten sie auf ihrem Weg – glücklich und wieder voller Energie.

Am Ende des Tages hatten fast alle Stiefel die entsprechenden Füße gefunden. Ein bereits bestiefelter Mann, der gerade gehen wollte, bemerkte einen anderen, der keine Stiefel finden konnte, die ihm passten; er war äußerst mutlos, da seine Schuhe sich in sehr schlechtem Zustand befanden, die die harten Wintermonate wohl kaum überstehen würden. So ging der Beobachtende auf diesen Mann zu, gab ihm seine Stiefel und sprach: „Hier, es sieht so aus, als würdest du diese Stiefel dringender benötigen als ich. Meine Schuhe sind in einem besseren Zustand als deine, so nimm bitte meine neuen Stiefel.“ Damit entfernte sich der Mann lächelnd.

Wir brauchen nicht auf Hurricanes zu warten, um eine Gelegenheit zum Dienen zu bekommen. In der Tat, jede Handlung in Liebe, die darauf ausgerichtet ist, das Leid einer anderen Person zu mildern, ist des Dienens wert. In diesem Werk ist die Liebe die essentielle Zutat. Dienst ist nichts anderes als Liebe

in Aktion. Sie hat die Kraft, nicht nur die Unterdrückten zu erheben, sondern auch uns in selbstlosere liebenswertere menschliche Wesen zu transformieren. Ein wunderbares Telugu Lied umfasst Swamis Botschaft über das Dienen:

Desham ante matti kadu, desham ante manushuloiye

Deshani premiddam, tyagani chupiddam

Pavitramuga jeevinchi pavana charitanu pondi

Swardhammunu vidanadi Sathya Saini cherudam

„Nation“ bezieht sich nicht auf die Landmasse, sondern auf die Gemeinschaft seiner Menschen.

Lasst uns unser Land lieben – lasst und in Opferbereitschaft leben.

Lasst uns ein geheiligtes Leben führen und tugendhaft sein.

Lasst Selbstsucht los und uns zu den Füßen von Sathya Sai versammeln.

Mana shaktini manamu telesi yuva shaktini chatudam

Gramam gramalona sevalenno cheyudam

Sevalennaina avi kashta sadhyamulaina

Okari nokaru cheri manamu Swamini sevinchudam

Lasst uns unsere innere Stärke erkennen und die Kraft der Jugend stärken.

Lasst uns auf zahllosen Wegen den Armen in den Dörfern dienen.

Auch wenn die Aufgabe uns herausfordert, lass uns in Einheit arbeiten und Swami in allem dienen.

Sai mata biddalam andaram Sathya Sai mata biddalamey andaram

Wir alle sind Kinder von Mutter Sai. Wir alle sind, in der Tat, sein.

Liebe Brüder und Schwestern, ich bin nicht sicher, ob wir wirklich die Bedeutung der Welt-Jugend-Konferenz ermessen können. Dass wir hier anwesend sein dürfen, muss ein Geschenk sein, das wir über viele Leben erworben haben. Wir sind alle von weit her gekommen, um hier zu sein – per Flugzeug, Zug und Auto, aber auf dem Weg der Transformation müssen wir alle noch viel weiter gehen. Im Namen der Weltjugend bete ich zu dir, Bhagavan:

„Führe uns alle den Weg zu unserem Ziel und segne uns mit der Stärke, ideale Sai Jugend zu sein.“

Jai Sai Ram!

*H2H November 2007

Übersetzerinnen: Sita Mergard, Ismarhaya Wittmann, Hannelore Reichert